

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM., einsehr 12 bez. 16 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Abrechnung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsabgabe für Adressat

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Kur Adolfs-Hilfer-Strasse 2 — Fernruf nur 151.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn. Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz.

Nr. 12

Mittwoch, 15. Januar 1941

93. Jahrgang

Ein lebender Ostwall entsteht

Weitere 57000 Volksdeutsche kehren heim — Umsiedlung der Litauen-Deutschen
Restabwicklung in Lettland und Estland

Nach den am 10. Januar abgeschlossenen Vereinbarungen zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Union der Sowjetrepubliken findet eine neue Umsiedlung Volksdeutscher statt, und zwar werden die gesamte deutsche Volksgruppe aus Litauen, deren Menschenzahl rund 45000 beträgt, und der Rest der im Herbst 1939 wegen Abwicklung von Geschäften und Unternehmen in Estland und Lettland zurückgebliebenen Volksdeutschen mit 12000 Menschen ins Reich zurückgeführt.

Im Auftrage des Reichsführers und Reichskommissars für die Festigung deutschen Volkstums hat die Volksdeutsche Mittelstelle Umsiedlungs-Kommandos aufgestellt, die am 16. Januar Berlin verlassen, um die Rückführung durchzuführen. Sie geschieht aus Litauen mit der Eisenbahn und im Tred, aus Estland und Lettland bei eisfreier See mit dem Schiff.

Insgesamt eine halbe Million ins Großdeutsche Reich zurückgeführt

Nach Durchführung dieser Umsiedlung sind beinahe eine halbe Million Volksdeutsche ins Großdeutsche Reich zurückgeführt worden. Eine stolze Tat mitten im Kriege, die Entschlossenheit und Organisationsfähigkeit beweist. Diese große Arbeit begann mit der programmatischen Rede des Führers nach dem Ende des siegreichen Polenfeldzuges am 6. Oktober 1939, in der die neue Ordnung der ethnographischen Verhältnisse angekündigt wurde. Dem Wort folgte die Tat durch die Rückführung von 63000 Volksdeutschen aus Lettland und 12000 aus Estland, die mit Schiffen nach Gotenhafen und Stettin und von dort in ihre neue Heimat im Wartheland oder in Danzig-Westpreußen kamen. Bald folgte mitten im härtesten Winter die Heimkehr von 130000 Menschen aus Wolhynien, Galizien und dem Karpatengebiet. Im Sommer fand eine Umsiedlung von 30000 innerhalb des deutschen Hoheitsgebietes statt; aus den im Generalgouvernement liegenden Distrikten Cholm und Lublin wurden Deutsche gegen Polen ausgetauscht, die im Reichsgebiet wohnten. Als organisatorisch größte Leistung ist die Heimführung der Volksdeutschen weit aus dem Südosten zu bezeichnen, die vom September bis Dezember 1940 stattfand. Und zwar kamen 90050 aus Bessarabien, 44300 aus der Nordbukowina, aus den Ländern, die im Juni des Jahres der Sowjetunion angegliedert worden waren, und rund 55000 aus der Südbukowina und 14500 aus der Dobrußtscha, also aus rumänischem Gebiet.

Ein großer Teil der Rückföhrer ist im deutschen Osten an-

geheft und wird mit frischen Arbeitskräften und dem blühenden Kinderreichtum den lebendigen Ostwall stärken.

Ein anderer Teil der zuletzt Gefommenen ist noch in Lagern untergebracht, arbeitet aber während dieser Zeit auch schon weitgehend, wenn auch vorübergehend, in den Werkstätten des Reiches und schafft für Deutschlands Unabhängigkeit.

Die deutsche Siedlung in Litauen

Die deutsche Siedlung in Litauen begann im ausgehenden Mittelalter und beschränkte sich im wesentlichen zunächst auf Einzelwanderungen. Ganz allmählich traten dann deutsche Kaufleute und Handwerker zahlreicher in litauischen Städten auf, und 1440 konnte in Königs ein Hansafaktort errichtet werden. Im 16. und 17. Jahrhundert kamen auch deutsche Bauern in das Land, doch setzte eine stärkere bäuerliche Einwanderung erst nach 1815 ein. Bald galt der deutsche Bauer als Vorbild und Lehrmeister und seine Hofanlagen und Bewirtschaftungsmethoden wurden von den Litauern übernommen. Eine Sonderstellung unter den Volksdeutschen Litauens nahmen sehr bald die Weber ein, die 1772 aus Mitteldeutschland einwanderten. Schließlich machte sich auch in den litauischen Städtebildern der deutsche Einfluß vorteilhaft geltend.

Trotz zahlreicher Rückschläge spielte das Deutschtum zunächst auch in dem nach dem Weltkrieg neugegründeten litauischen Staat eine erhebliche Rolle. Bald jedoch — und besonders nach dem litauischen Raub des Memellandes — setzte eine dauernde Unterdrückung und Verfolgung der im Kulturverband der Deutschen Litauens nur locker zusammengefaßten Volksdeutschen ein. Viele verloren ihre Arbeitsstätte und mußten auswandern. Dennoch konnte der Deutsche Kulturverband nicht völlig unterdrückt werden, und seiner Arbeit ist die Erhaltung des Deutschtums auf dem heutigen Stand zu verdanken. Trotz aller Schikanen, wie zum Beispiel der Schließung deutscher Schulen — heute können nur 70 v. H. aller über 10 Jahre alten Deutschen Litauens lesen und schreiben — haben sich die Deutschen ihr Volkstum treu bewahrt. Das Deutschtum Litauens besteht in der Gegenwart vorwiegend aus Bauern, und zwar in der Hauptsache aus mittleren und Kleinbauern, die für die Besiedlung des deutschen Ostens von größter Bedeutung sind. Nach aller Not und Unterdrückung der letzten Jahrzehnte folgen diese Deutschen nun freudig dem Ruf des Führers und lehren geschlossen in das Land ihrer Väter, in das Großdeutsche Reich Adolfs Hitlers, zurück.

Demokraten = Dämmerung

Die Kriegsziel-Frage — Englische Waffen

Die Parolen, mit denen die Engländer teils im eigenen Lande, teils im Auslande immer wieder verfahren, ihrer Kriegsführung den dringend nötigen neuen Auftrieb zu verschaffen, sind allein schon ein Beweis dafür, daß diese neuen bösen Versuche vergeblich bleiben werden, denn gerade diese Proklamationen zeigen deutlicher als andere andere die immer Haltlosigkeit des Kampfes, den England führt. Ganz im Gegensatz zu dem großzügigen und in die Zukunft weisenden Ziel der Schaffung eines neuen Europa, welches für uns die Frucht des Sieges sein wird, hat man in London überhaupt keine wirkliche Parole, für die sich mit der Ueberzeugung der guten und gerechten Sache ein Krieg führen ließe.

Wir wissen, daß wir den Widerstand des englischen Angreifers endgültig überwinden müssen, bevor der Friede auf der Basis der Neuordnung gesichert sein wird,

aber drüben ist man zum Angriff geschritten und beharrt trotz aller Hoffnungslosigkeit auf dem Kriege, um sich dem Gange der geschichtlichen Entwicklung blind und taub in den Weg zu stellen, oder (wie man drüben sagt) „um die Demokratien und ihre Freiheiten zu retten“.

Was sind diese Demokratien? Verdienen sie überhaupt ihren Namen?

Sie sind in Wirklichkeit von einer wahren Volksherrschaft weit entfernt. Sie sind imperialistische Staatsgebilde, die zugunsten einer sehr kleinen besitzenden und regierenden Gruppe auf der Unfreiheit des eigenen Volkes und möglichst vielen fremder Völker aufgebaut sind. Mit diesen Scheindemokratien geht es unweigerlich zu Ende, mögen ihre Angreifer sie noch so wild verteidigen. Die Demokraten-Dämmerung zieht herauf, denn diese angeblichen Demokraten erstreben nichts anderes, als ihren bisherigen angemaßten Welt Herrschaftsanspruch mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten und die schreiende Ungerechtigkeit, die in der Verteilung der Güter dieser Welt auf die Völker der Erde besteht, zu verewigen.

Welche Mittel müssen sie dazu anwenden? Sie sind allein nicht mehr in der Lage, ihren Krieg auch nur mit der geringsten Aussicht auf Erfolg weiter zu führen. Ihre wirtschaftlichen und militärischen Sachverständigen rücken ihnen selbst immer wieder die Tatsache vor Augen, daß die Rechnung falsch war, mit der sie in den Krieg eingetreten sind, daß weder die Blockade wirksam ist, noch daß irgendeine Chance gegen die weit überlegenen deutschen Streitkräfte zu Lande und in der Luft besteht. Deshalb richten sie alle ihre Hoffnungen auf Amerika, aber sie haben bereits eingesehen, daß auch die bloße materielle Unterstützung aus den USA nicht genügt, sondern daß sie auf eine enge Partnerschaft mit den Amerikanern hinarbeiten müssen, um diese am Schicksal Englands zu interessieren.

Die Waffen, die sie dabei anwenden, sind jedoch stumpf und unwirksam. Sie liegen auf propagandistischem Gebiet und bestehen immer wieder aus primitiven Fälschungen und Verdrehungen, wie es soeben erst nach der Rede des Reichsmarschalls der Fall war. Damit weckt man kein Vertrauen, und selbst die Amerikaner werden mißtrauisch.

Nach dem Sondergesandten Hopkins, der im Auftrag Roosevelts die Lage in England studieren soll, kommt jetzt auch Roosevelts Gegner, Willkie, nach Großbritannien, um sich ein Bild zu machen, wie es bei den Engländern wirklich aussieht. Die Amerikaner haben alle Ursache zur Vorsicht. Sie werden feststellen müssen, daß den Engländern nicht mehr zu helfen ist, und daß die Zukunft Europas keinesfalls den Demokratien des alten Stiles gehört.

Der alte Dreh der Plutokraten

Gaukelspieler Greenwood verheißt potemkinsche Dörfer

Die Londoner Plutokratenbande hat nun auch ihren Parade-Labourmann, den Minister ohne Arbeitsbereich Greenwood, eingesperrt, um sich an der neuerdings in Schwung gekommenen Ausposaunung der englischen Weltverbesserungspläne zu beteiligen.

Den Herren dämmert allmählich, daß sie mit ihren bisherigen Kriegszielen keine Rache mehr aus der Erde vorlocken können. Es geht in diesem Kriege eben nicht um den Besitz einiger Gebietsstreifen, sondern es ist die große revolutionäre Auseinandersetzung zwischen Arbeit und Gold, wie sie der Führer in seiner Rede vor den Rüstungsarbeitern umrissen hat. Mit erhöhtem Stimmenaufwand versuchen nun die Vertreter jener Klasse, die ihr Ende gekommen fühlt, die Sachlage so darzustellen, als hätten sie noch mitzureden, während das Schicksal längst gegen sie entschieden hat.

So auch Greenwood. „Wir wollen Ordnung“, schreit er hinaus — als wäre es nicht die englische „Ordnung“, die so jämmerlich verfaßt hat. Er will aus den Ruinen des Krieges „Bedingungen schaffen, unter denen die Nationen in guten nachbarlichen Beziehungen leben können“. Jawohl — Bedingungen, unter denen England wie früher den einen gegen den anderen ausbeuteten kann! Die Völker zu trennen und miteinander zu verfeinden, das war der probate Grundsatz der alten britischen Politik, und nun, in dem Augenblick, da England aus Europa ausgeschaltet ist, wünscht man für die Zukunft „gutmächtige Beziehungen“. Diese plutokratischen Potemkinschen Dörfer geben jetzt auch vor, für „allgemeine Zusammenarbeit“ — Rede Genfer Verein! — zu sein, um zu einem „geeigneten Gebrauch der materiellen Hilfsquellen der Welt“ zu gelangen — eben das, was man Deutschland vor diesem Kriege so fröhlich verweigert hat. Nichts, aber auch nichts kann dieser Greenwood aufhängen, was England berechtigt,

an der „Aufgabe, eine neue Welt zu schaffen“, teilnehmen zu können.

Ueberaus lächerlich aber wirkt sein Eingehen auf die sozialen Fragen, die von den Plutokraten nach dem Kriege angeblich „gelöst“ werden sollen. Schamlos schmachtet er los: „Großbritannien wird nach dem Kriege in seiner Mitte das tragische Schauspiel der abscheulichen Armut nicht dulden, und auch nicht die Existenz jenes Industrieproblems, das in der Vergangenheit nicht gelöst worden ist — die Bettische der Arbeitslosigkeit.“

Das spricht der Vertreter einer Regierung, die auch in diesem Kriege 700000 englische Arbeiter ohne Brot sein läßt, obwohl an Rüstungsaufgaben wahrlich kein Mangel ist. Von einer Reform des Erziehungs-systems spricht der Beauftragte des Harrow-Schillers Churchill und der Eton-Schiller Eden und Halifax, er will die „Häufigkeit in den englischen Städten bewältigen“ und die „Hütten durch würdige Heime ersetzen“. Nicht den geringsten ernsthaften Versuch haben diese Plutokraten unternommen, etwa die Londoner Slums zu beseitigen oder das unaussprechliche Elend in den Arbeiterquartieren der englischen Industrie durch tatkräftige soziale Maßnahmen auszuräumen. Die Mittel dafür waren in Fülle und Fülle vorhanden, aber sie dienten zum feudalen Leben in prächtigen Landhäusern, zur Zucht von Hengstpferden und Windhunden.

Und diese selben Leute wagen es heute, vage Versprechungen den sozialen Taten des nationalsozialistischen Deutschland entgegenzustellen. Eine Dreifaltigkeit, die ihren Ursprung nur in der Veraltetheit und Unlogik jener arroganten Plutokratenfaste findet. Ihre Eitelkeit gefällt sich darin, aberne Märchen für Wirklichkeiten darzubieten — während längst die deutschen Waffen das entscheidende Wort sprechen.



Mord, eine „Waffe“ Englands

Im Zuge des Gerichtsverfahrens gegen die Beauftragten des Intelligence Service, die einen Anschlag auf das Leben des Königs Ibn Saud von Arabien vorbereitet hatten, ist festgestellt worden, daß die gleiche Gruppe auch die Ermordung des Königs Faruk von Ägypten und der Witwe des Königs Fuad geplant hatte. Diese Untersuchungsresultate werden in der gesamten arabischen Welt großes Aufsehen erregen, zeigen sie doch erneut, wessen sich die Staaten und Völker von England zu versehen haben! Durch Gewalt begründet, will England seine Herrschaft im Vorderen Orient auch durch Gewalt aufrechterhalten, wobei es selbst vor Kapitalverbrechen nicht zurückschreckt! All diese Pläne werfen nachträglich etwas Licht auf die dunklen Abschiedsgrüße, mit denen der heutige britische Außenminister Eden sich im Oktober nach seiner Rundreise durch den Vorderen Orient von diesen Ländern verabschiedete. Ebensolches Ziel war gewesen, Ägypten und die anderen arabischen Länder für den Krieg Englands einzuspinnen. Nachdem ihm das nicht gelungen war, trat wiederum das berühmte Intelligence Service auf den Plan, um die Männer zu befechtigen, die der Verwirklichung der imperialistischen Pläne Englands im Wege standen. So starb am 14. November der ägyptische Ministerpräsident Hassan Sabry kurz vor der Verlesung einer Thronrede nach dem Genuß einer Tasse Kaffee. Unter ähnlichen mysteriösen Begleitumständen starb 14 Tage später der ägyptische Kriegsminister, als er in Begleitung des Königs ein Bauwerk einweihen wollte. Alle Kenner der britischen Orientpolitik waren sich darüber klar, daß es sich in beiden Fällen um Mordtaten handelte, die nicht nur den Zweck hatten, den Briten unbedeuten Männer zu beseitigen, sondern die darüber hinaus auch als eine „Warnung“ an den König von Ägypten gedacht waren, um ihn zu größerer Gefügigkeit gegenüber England zu bestimmen. Die Ergebnisse der von Ibn Saud angeführten Untersuchung bekräftigen nun aufs eindrucksvollste, daß es sich bei der Ermordung des ägyptischen Ministerpräsidenten und des ägyptischen Kriegsministers nur um den Anfang einer neuen Serie von Mordtaten gehandelt hat, die sämtliche arabischen Länder führerlos machen sollten. Dieses Projekt ist gescheitert! England aber ist erneut vor der gesamten Welt bloßgestellt und überführt worden, daß es da, wo es auf Schwierigkeiten stößt und sich nicht mehr zu helfen weiß, zum Mord greift. Ein Land jedoch, das so den Mord geradezu zu einer politischen Waffe macht, zeigt, daß seine Eignung keine Grenzen kennt. Diejem England gegenüber haben alle Völker ein gemeinsames Interesse, nämlich das, die Aufrechterhaltung von Mordbünden, die im Widerspruch zu den Grundgesetzen der Kulturstaaten stehen, unmöglich zu machen.

Siegreich gegen vielfach überlegenen Feind

Tapfere Offiziere mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet
DNB, Berlin, 14. Januar.
Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, den folgenden Offizieren das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Oberleutnant Budacius, MG-Zugführer in einem Infanterieregiment, Oberleutnant König, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Kaeder an Ritterkreuzträger Barth

Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Dr. Kaeder hat dem kürzlich auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe Reichsmarschall Göring zum Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten Oberleutnant zur See Karl Barth, Kommandant eines Wasserflugzeuges, telegraphisch seine und der Kriegsmarine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

„Hart wie Felsen, schnell wie Pfeile“

Höchste Kriegsauszeichnung für Gebirgsdivision „Julia“.
Die zur Verleihung der höchsten italienischen Kriegsauszeichnung, der Goldenen Tapferkeitsmedaille, vorgeschlagenen Regimenter der Gebirgsdivision „Julia“ kämpften, wie einer der an die griechische Front entsandten Berichterstatter des „Giornale d'Italia“ meldet, seit Beginn des Feldzuges an dieser Front.
In mehr als 60 einzelnen Kampfsituationen kosteten die 10.000 der Division, deren Führer General Crotti auf dem Schlachtfeld selbst befördert wurde. In mehr als einem Kampf stand die Division einem zwei- oder dreimal so starken Feind gegenüber, manchmal war sie umgangen, so daß es nur dem rücksichtslosen Einsatz der tapferen Gebirgstruppen möglich war, den vom Gegner geschmiedeten Ring zu durchbrechen.
Beim Einsatz in den verschiedensten Abschnitten der griechischen Front hat die Division nach und nach ihr Handgepäck verloren. Ihre Leute haben auf alles Persönliche verzichtet, wenn sie nur ihre Waffen und die dafür erforderliche Munition behielten.
Die vom General ausgegebene Losung: Werdet hart wie Felsen und schnell wie die Pfeile haben die Alpinier der Division „Julia“ sich ganz zu eigen gemacht. In manchem Gefecht lagen die den Stäben Angehörigen und die Führer mit in der Gefechtslinie und verkörperten so die Einheit dieser Kampftruppe, deren Einsatz nunmehr durch Verleihung der höchsten Auszeichnung seine Anerkennung finden soll.

RAD.-Führerinnen bei Dr. Frid

Reichsminister Dr. Frid empfing im Beisein des Reichsarbeitsführers die in Berlin weilenden Bezirksführerinnen des Reichsarbeitsdienstes der weiblichen Jugend und die Amtsleiterinnen der Reichsleitungen. In seiner Ansprache wies der Reichsminister auf die großen politischen und erzieherischen Aufgaben hin, die den Führerinnen des weiblichen Arbeitsdienstes nach der Einführung der weiblichen Arbeitsdienstpflicht aufgetragen worden ist.
Reichsminister Dr. Frid dankte den Führerinnen für ihren unermüdeten Einsatz und trug ihnen auf, seine Anerkennung ebenfalls den ihnen unterstellten Arbeitsmädchen zu bringen.

Japan-Abordnung der HJ. bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag eine Abordnung von HJ.-Führern, die zur Teilnahme an der 2600-Jahresfeier des japanischen Kaiserreiches in Japan weihte und sich von ihnen ausführlich über ihre Reiseindrücke berichteten.
Fürst Konone sprach in der Tōkioter Regierungskonferenz in der ersten Sitzung der angeforderten Regierungskonferenz sprach Ministerpräsident Fürst Konone über die letzte innere und äußere Entwicklung. Besonderen Nachdruck legte der Premier auf die Darleuna der durch den Dreierpakt entstandenen

Japans außenpolitische Beziehungen

Fürst Konone sprach in der Tōkioter Regierungskonferenz in der ersten Sitzung der angeforderten Regierungskonferenz sprach Ministerpräsident Fürst Konone über die letzte innere und äußere Entwicklung. Besonderen Nachdruck legte der Premier auf die Darleuna der durch den Dreierpakt entstandenen

Britische Attentatspläne vereitelt

Mordanschläge auf König Faruk und die Königinmutter aufgedeckt

Wie der Radiosender von Damaskus mitteilt, ist ein Attentatsplan gegen das Leben des Königs Faruk von Ägypten und der Königinmutter, der Witwe des Königs Fuad, aufgedeckt worden. In dieser Meldung, die die Turiner „Stampa“ wiedergibt, wies der Radiosender von Damaskus darauf hin, daß König Faruk und die Königinmutter wegen ihres Mißtrauens gegen die Engländer bekannt seien.

In Ergänzung zu der Mitteilung von Damaskus berichtet das italienische Blatt, das Komplott sei von der gleichen Gruppe geplant gewesen, die kürzlich ein Attentat auf das Leben des Königs Ibn Saud vorbereitet hatte. Diese Tatsache sei im Laufe von Nachforschungen ans Licht gekommen, die zur Verhaftung einiger der Verschwörer geführt haben, welche versuchten, den König Ibn Saud zu töten. Alle Verschwörer, die an dem Attentatsversuch gegen König Ibn Saud beteiligt waren, wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet mit Ausnahme eines einzigen, dessen Person als Zeuge in verschiedenen Attentatsfällen notwendig erschien.

Die Nachforschungen, die in diesem Sinne betrieben wurden, führten zu der Aufdeckung des Komplotts gegen König Faruk und die Königinmutter. Sie ergaben, wie die „Stampa“ feststellt, daß die Organisation dem englischen Intelligence Service unterstand und versuchte, sich aller

bedeutenden arabischen Persönlichkeiten zu entledigen, die als ein Hindernis für die englischen Pläne der Beherrschung der arabischen Welt betrachtet werden. Unter diesen Persönlichkeiten befinden sich der König und die Königinmutter von Ägypten, die bekanntlich lange Zeit in Italien gelebt haben und auch in Italien erzogen worden waren.

Gestützt auf die Ergebnisse der Nachforschungen hat die ägyptische Regierung die Auslieferung des oben erwähnten Zeugen verlangt. Ihrem Ersuchen wurde aber vom König Ibn Saud nicht stattgegeben, weil die ägyptische Polizei zu sehr von den Engländern überwacht wird und deshalb nicht genügend Garantien für eine strenge, genaue und unparteiliche Untersuchung des Falles bietet. König Ibn Saud hat jedoch sofort einen Sonderbeauftragten an König Faruk nach Kairo geschickt und ihn über den geplanten Anschlag unterrichtet sowie ihm alle Einzelheiten mitteilen lassen, die bisher in der Sache aufgedeckt worden seien. Weiter schlug er vor, den Sitz der Untersuchung von Kairo nach Schibda zu verlegen, um die Untersuchungen dem britischen Einfluß zu entziehen, damit die dunklen Mächte des britischen Geheimdienstes offen aufgedeckt werden könnten.

Plutokraten und Gangster plündern England

Räuberbanden „versorgen“ die Londoner Lugushotels mit Lebensmitteln

Auf Anordnung des Ministeriums für innere Sicherheit hat die britische Polizei eine Abteilung eingerichtet, deren Aufgabe es ist, die Raubüberfälle auf Lebensmitteltransporte und Lebensmittellager abzuwehren. Diese Überfälle haben sich in den letzten Wochen geradezu erschreckend vermehrt. Die neue Abteilung verfügt über fliegende Kommandos, die mit den stärksten Waffen, auch Maschinengewehren usw., ausgerüstet sind. Allerdings konnte ihr Einsatz bisher noch nicht in so durchgreifendem Maße erfolgen, wie dies nötig gewesen wäre, da es an Leuten fehlt. Auf der anderen Seite haben sich aus dem Verbrechertum des Londoner Ostends, das der Luftkrieg aus seinen Schutzwinkeln hervortrieb, ganze Banden gebildet, die sehr gut organisiert sind, über die modernsten technischen Hilfsmittel verfügen und, wie man vermutet, ihre fiktiven Mitarbeiter sogar in behördlichen Stellen haben. Jedenfalls ist es gelungen, daß mehrere Transporte überfallen wurden, deren Abfindung nur einem verhältnismäßig kleinen Kreis bekannt war.

Wenn nun auch allen wichtigen Transporten ein starker Polizeischutz beigegeben wird, so ist es doch einfach nicht möglich, jedes Nahrungsmittelauto durch Polizei begleitet zu lassen. In erschreckendem Maße hat vor allem auch die Vererbung von Güterwagen, die auf den großen Rangierbahnhöfen im Londoner West-End infolge der Verkehrsverstopfungen oft tage- bis wochenlang herumliegen, zugenommen. Die Banden arbeiten ungeniert, vor allem während der Luftalarme. In unterrichteten Kreisen nimmt man sogar an, daß mehrere große Londoner Hotels zu derartigen Banden Verbindung haben, da es sonst einfach unerklärlich ist, daß die plutokratischen Gaststätten ihren Gästen angeichts der allgemeinen Verknappung überraschend reichliche Mahlzeiten vorsetzen können.

Dieser Gegensatz kennzeichnet so recht die innere Situation Großbritanniens im neuen Jahr. Während in den plutokratischen Hotels im Westen der britischen Hauptstadt der britische Oberbürger immer noch, fern aller Rationierungsvorschriften, ein Schlemmerleben ermöglicht wird, werden nachts auf den Landstraßen rings um London die Nahrungsmitteltransporte zur Versorgung der Massen von Gangsterbanden überfallen. So plündern Plutokraten und Gangster gemeinsam das Volk aus.

„Mehr Plünderungen als je zuvor“

Ein ausschlufreicher Bericht des „Daily Mirror“
In einer jetzt in Stockholm vorliegenden Ausgabe des „Daily Mirror“ berichtet dieses Blatt ausführlich über Plünderungen in der Gegend des Mersey. Die Schilderung ist so bezeichnend, daß sie im Wortlaut wiedergegeben sei:
Plünderungen im großen Maßstab während der Luftangriffe auf die Gegend des Mersey wurden von dem Polizeigericht in Liverpool gebrandmarkt. Ein Zeuge erklärte: Bestenfalls abend hatten wir in Liverpool mehr Plünderungen als jemals zuvor. Diese Leichenfledderer plünderten unter den Augen der Desentlichtheit und ließen mit der Beute weg, während die Angriffe noch andauerten. Ganz gleich, wohin man auch immer blickte, überall konnte man Männer sehen, die sich an den Schaufenstern bedienten, die durch den Luftdruck zertrümmert waren. Zwei Polizeioffiziere, die verwundeten Leuten halfen, stießen auf Männer, die viel zu sehr mit dem Plündern beschäftigt waren, als daß sie die Polizeibeamten bemerkt hätten.

„Manhattan“ auf Sandbank gelaufen

Ursache ungeklärt. — Passagiere an Land gebracht.
Amerikas größter Passagierdampfer „Manhattan“ (2429 BRT.) ist seit Sonntagabend auf einer Sandbank nahe von Westpalmeach (Florida) fest. Verschiedene Versuche, das Schiff abzuschleppen, sind bisher mißlungen. 200 Passagiere, die sich auf der Reise von New York nach Kuba und Kalifornien befinden, wurden an Land gebracht.
Das Schiff ist ungefährt. Es wird aber von mäßig hoher See fortgesetzt gegen die Riffe gedrückt. Die Ursache des Auslaufens ist ungeklärt. Doch vermutet man, daß es sich um eine neu entstandene Sandbank handelt.

Aufgebracht und versenkt

Wie Associated Press meldet, wurde Washingtoner norwegischen Kreisen zufolge der in englischen Dienst lebende norwegische Motoranker „Lebdu“ (6748 BRT.) am 8. November 1940 von Deutschen aufgebracht und versenkt. Die Mannschaft wurde auf den gelaperten norwegischen Tanker „Die Jacob“ (8306 BRT.) übernommen, der sie an Land brachte.

Brasilianische Grenzkommission überfallen

Die Mitglieder durch vergiftete Pfeile verwundet
Die Mitglieder der brasilianischen Grenzkommission, die an der Festlegung der Grenzen mit Venezuela arbeitet, wurden im Amazonasgebiet von Indianern überfallen und mit vergifteten Pfeilen sämtlich verwundet. Obwohl die Kommission von den Indianern umzingelt war, konnte sie durch Radio Hilfe herbeirufen, die in Flugzeugen und Motorbooten bereits von Manaus abgegangen ist.

Englands Pläne über den Haufen geworfen

Starke britische Mittelmeerverluste in fünf Tagen.
Die italienischen Zeitungen berichten in großer Aufmachung über die letzten großen Erfolge im Kampf gegen die britische Kriegsflotte im Mittelmeer. „Messaggero“ schreibt, eine Bilanz der englischen Verluste lasse erkennen, daß die Schlüsselstellung des britischen Weltreiches, das Mittelmeer, zu einem Meer geworden sei, in dem das Kohlbrot und Feuerste, das die Engländer besitzen, nämlich ihre Flotte, allmählich der Vernichtung entgegengeht. „Popolo di Roma“ betont, die Luftwaffe der Achsenmächte habe die englischen Pläne im Mittelmeer vollständig über den Haufen geworfen. Daß der Schlag über die Engländer hinausgeworfen wurde, ist durch die Schlacht über die Straße von Tarent, die britische Admiralität sich, wie es ihre Gewohnheit in solchen Fällen sei, in tiefstes Schweigen hüllte. Man überlege nun in London qualvoll, wie man die neue Entwicklung der öffentlichen Meinung Englands beibringen könne. Nach einer Aufstellung des „Giornale d'Italia“ sind in den letzten fünf Tagen getroffen oder torpediert worden: ein Schlachtschiff der Malaya-Klasse, eine große Einheit im westlichen Mittelmeer, ein Kreuzer vom Birmingham-Typ, zwei Torpedobootjäger, ein Flugzeugträger, ein Kreuzer, ein Torpedobootjäger und vier Dampfer, davon zwei in den Gewässern von Malta. In sinkendem Zustand beobachtet wurde ein Kreuzer, ferner wurden zwei U-Boote und schließlich zwei Dampfer im Atlantik versenkt. Hinzukommt ein weiteres U-Boot, das nach dem italienischen Wehrmachtbericht vom 14. Januar von einem Flugzeug und einem Schnellboot angegriffen und vernichtet worden ist.

internationalen Lage und die Beziehungen Japans zu Russland, England und den USA, wobei er besonders den feindseligen Charakter der letzteren gegenüber Japan hervorhob, der ersichtlich sei durch die Unterstützung Englands.
Ueber die militärische Lage in China und den Stand des Krieges in Europa sprachen die beiden Wehrmachtminister.

Japans Jugend vereint

Am Dienstag erfolgte die Vereinigung sämtlicher Jugendorganisationen Japans unter der Führung des Kultusministers Hashida. Die neue Organisation umfaßt die bisherige Jungmännervereinigung und die Japan-Jugend, deren Vorsitz u. a. als Vizepräsident Salutaro Masahira, der Führer der Jugendabordnung, die 1939 Deutschland besuchte, sowie Fürst Konone und Graf Futara sowie Admiral Takahito angehören. Die bisherige Jungmänner-Partei unter Oberst Ashimeto bleibt bestehen.

Sie starben für den gemeinsamen Sieg

Dr. Ley an der Bahre von 20 italienischen Opfern der Arbeit
Auf einer Feste des Gaues Westfalen-Nord fand einem bedauerlichen Unglücksfall durch höhere Gewalt zwanzig italienische Arbeitskameraden, die als Bergarbeiter mit den deutschen Bergarbeitern eingesetzt waren, zum Opfer gefallen. An der Trauerfeier nahmen Reichsleiter Dr. Ley und Gauleiter Dr. Meyer gemeinsam mit den Vertretern des italienischen Vorkämpfers in Berlin teil. Gauleiter Dr. Meyer würdigte in eindringlichen Worten den tapferen Einsatz der italienischen Arbeitskameraden und übermittelte den Toten die letzten Grüße des Gaues Westfalen-Nord. Dr. Ley wies darauf hin, daß sich die echte Freundschaft immer erst im Kampf erweise und daß sich die Verbundenheit zwischen Deutschland und Italien gerade in dieser Stunde des gemeinsamen Seins an die auf dem Felde der Arbeit gefallenen Kameraden erweise.
Im Auftrag des italienischen Vorkämpfers Offizier überbrachten Vorkämpfer Lanza und der italienische Generalkonsul in Köln, Karbi, die Grüße des gesamten italienischen Volkes. Das Lied vom guten Kameraden beschloß die Feierstunde.

Das „undankbare“ Italien

„Popolo d'Italia“ weist englische Annahmen zurück.
Von englischer Seite wird immer wieder das Argument vorgebracht, daß England in der Vergangenheit immer Italien gebolsen habe und daß sich deshalb Italien gegenüber England jetzt undankbar zeige. Auch der „Daily Telegraph“ hatte geschrieben, daß England zur Bildung eines starken Italiens seinen Beitrag geliefert hatte.

Der „Popolo d'Italia“ stellt hierzu fest, daß es über die englisch-italienischen Beziehungen der letzten 20 Jahre nur eine Fassung gebe: die Tatsache, daß das italienische Volk das Opfer der englischen Politik gewesen sei. Wo, wie und wann England zur Bildung eines starken Italiens beigetragen haben solle, sei ein Geheimnis.

Weniger geheimnisvoll sei aber der Beitrag, den England ständig und beharrlich zur Unterdrückung jeder berechtigten und auch der bescheidensten italienischen Forderung geliefert habe. Es handelt sich hierbei nicht um „falschliche Versionen“, denn zur Zeit von Versailles gab es noch keinen Faschismus, der über den Betrug Englands an dem noch blutenden Körper des italienischen Volkes hätte Aufklärung geben können.

Riesentrichter in der Londoner U-Bahn

Parlanlage als Trümmerablage. — Der Schutt liegt bereits sieben Meter hoch.

Ueber den erfolgreichen Angriff der deutschen Luftwaffe auf die kriegswichtigen Ziele von Plymouth in der Nacht zum 14. Januar meldet der Londoner Rundfunk, die Angriffe hätten drei Stunden gedauert. Es seien Tausende von Brandbomben und nachfolgend Explosivbomben abgeworfen worden. Es folgt dann der übliche monotone Satz: „Eine Anzahl von Gebäuden wurde zerstört.“

Zu dem Luftangriff auf London in der Nacht zum Sonntag meldet neutrale Blätter ergänzend, daß eine schwere Bombe einen wichtigen Untergrundbahnkreuzungspunkt getroffen habe. Es sei ein Riesentrichter entstanden, in dem mehrere hundert Pioniere arbeiteten. Mit 12 Meter hohen Kranen würden die Trümmer tonnenweise weggeräumt.

Aus einem Bericht des Korrespondenten der „New York Times“ geht hervor, daß einer der Londoner Parks als Stapelplatz für Trümmer und Schutt von zerstörten Häusern benutzt werde. Die riesige Trümmerstätte sei bereits rund 7 Meter hoch und wachse täglich.

Da ist Bemänteln zwecklos

Ein bezeichnendes Beileidstelegramm des Londoner Grafschaftsrates

Der Londoner Grafschaftsrat richtete, wie jetzt bekannt wird, an den Londoner Oberbürgermeister nach dem letzten Großangriff auf London ein Beileidstelegramm, in dem er „den weiteren Schaden in der City von London infolge feindlicher Angriffe aufs tiefste bedauert“. Der Londoner Oberbürgermeister könne „des aufrichtigen Beileids des Grafschaftsrates sicher“ sein.

Wenn die Londoner Behörden sich gegenseitig sogar telegraphisch ihr Beileid in dieser Form aussprechen, hilft den Herren Churchill und Duff Cooper keine noch so raffinierte Zusammengelegene Verkleinerung der deutschen Luftangriffe. Es muß schon allenthalben gefehlt sein, wenn zwei höchste Londoner Amtsstellen, die räumlich ein paar hundert Meter voneinander untergebracht sind, es für notwendig halten, sich in so pathetischer Weise Trost zuzusprechen.

Umschulung selbst bezahlen

Um Geld zu schaffen, ist den Plutokraten jedes Mittel recht. Daß der gegenwärtige Krieg Englands gegen das nationalsozialistische Deutschland einzig und allein den Interessen der jüdisch-plutokratischen Oberschicht Großbritanniens dienen sollte, ist tausendfältig bewiesen. Bewiesen ist auch, daß dieser Krieg der reinen Geldgier der britischen Plutokratie sich gegen den Willen ihrer Urheber zu einem Verweigerungstakt um ihre nackte Existenz überhaupt gestaltete.

Selbst in dieser äußerst ernsten Situation — oder gerade deshalb — verliessen diese Ausbeuter aus dem englischen Volk auch noch das letzte herauszuholen. So müssen britische Arbeiter, wie „Göteborgs Posten“ in einem Londoner Eigenbericht meldet, die durch die Auswirkungen der deutschen Luftangriffe oder durch die Einstellung gewisser Industriezweige brotlos geworden sind und nun in anderen Betrieben eingesetzt werden sollen, die notwendige Umschulung selbst bezahlen, das heißt, die Ausbildung in der neuen Arbeit erfolgt nur gegen „Erlaubnis“. Selbst aus der Not verstehen es also die britischen Kriegsheer noch, auf Kosten des Volkes für sich Kapital zu schmieden.

Riemen noch enger geschnallt!

Nur noch Eintopfessen in englischen Restaurants und Hotels. Der Londoner Berichterstatter der Zeitung „ABC“, Calvo, schreibt, daß sich die englische Regierung plötzlich gezwungen sehe, von einem Tag zum anderen scharfe Einschränkungsmaßnahmen in der Ernährung einzuführen. Man erkläre, daß die Regierung die Schiffe für das Mittelmeer benötige. Aber das sei auch bereits vor einem Monat der Fall gewesen, als die englische Offensive vorbereitet wurde. Die Fälligkeit der deutschen U-Boote und der Luftkrieg zeigten immer mehr ihre Auswirkungen auf den Magen der englischen Bürger. Vom 13. Januar an werde in den Restaurants und Hotels nur noch ein Kellergericht je Essen verabreicht. Auch Käse werde jetzt nur noch als vollgültiges Gericht angesehen. Von jetzt ab gebe es also in England jeden Tag nur noch Eintopfessen. Allgemein herrsche die Ansicht, daß es jetzt ernst werde mit den Auswirkungen des Krieges auf die Ernährung in England.

Calvo gibt dann eine bezeichnende Äußerung des „Evening Standard“ wieder, der großes Erstaunen über den Umfang äußert, den die deutschen Luftangriffe auch weiterhin annehmen, obwohl doch Maschinen nach Italien geschickt worden seien. Bei dem jetzigen Kampf auf Leben und Tod zwischen Deutschland und dem englischen Imperium werde die letzte Karte nur auf der Insel ausgespielt werden können.

Beihlenigter Empire-Ausverkauf

Übernahme britischer Investitionen in den Vereinigten Staaten.

Nach einer Mitteilung des USA-Finanzministers Morgenthau verhandelt die britische Regierung mit einer Gruppe USA-Banken wegen der Übernahme britischer Investitionen in den Vereinigten Staaten. Eine Bankengruppe habe bereits ein Angebot gemacht, eine zweite Gruppe werde morgen ein Angebot machen. Der Unterstaatssekretär des britischen Schatzamtes, Philipps, habe Morgenthau erklärt, die britische Regierung sei bereit, mit den Gruppen Geschäfte zu machen. Den Wert der Investitionen, die die Vereinigten Staaten anzukaufen bereit seien, gab Morgenthau nicht bekannt. Morgenthau erklärte weiter, die britische Regierung habe keine großen Schwierigkeiten im Verkauf der in britischem Besitz befindlichen USA-Wertpapiere. Er selbst werde behilflich sein, die Verkäufe direkter britischer Investitionen in den Vereinigten Staaten anzubahnen. Federal Reserve Board schätze den Wert fürzlich auf 850 Millionen Dollar.

An der New-Yorker Börse wurden bereits 80 000 Montgomerie-Aktien vom englischen Schatzamt zum Verkauf angeboten. Der Marktwert beträgt zur Zeit rund 3,12 Millionen Dollar. Für diese Woche wurde weiter der Verkauf von 40 000 Aktien der Union Pacific Railroad und 50 000 Woolworth-Aktien vorgesehen. Der Marktwert aller drei Aktienpakete beträgt rund 8 Millionen Dollar.

Unruhen in Ecuador

Besondere Vollmachten für die Regierung

In Quito, der Hauptstadt der Republik Ecuador, brachen anlässlich einer Rede des Staatspräsidenten Arroyo del Rio vor jenen einberufenen Angehörigen der Nationalgarde Unruhen aus. Die Aufständigen verlangten stürmisch die Freilassung von elf Gefangenen, die seit einem Jahr wegen Teilnahme an einem Aufstandsversuch zugunsten des Expräsidenten Ibarra gefangen gehalten wurden. Bisher werden zwei Tote und 16 Verwundete gemeldet. Der Staatsrat bewilligte der Regierung außerordentliche Vollmachten, darunter den Einsatz von Militär, für die Zeit von fünf Monaten.

Brüliches und Sächliches

Nahrungsmittel vor Frost schützen

Ein einzelner Frosttag bringt noch nicht durch die Mauern; wenn der Frost aber anhält, muß die Hausfrau Vorsorge treffen, daß ihre Vorräte keinen Schaden erleiden.

Besonders empfindlich sind die Kartoffeln, die leicht Frost bekommen und dann an Nährwert und Geschmack einbüßen. Das Kellerraster ist daher geschlossen zu halten, unter Umständen noch mit Papier oder Stroh abzudecken. Die Kartoffeln selbst werden bei stärkerem Frost zugedeckt, man darf aber nicht vergessen, sie rechtzeitig wieder aufzudecken, da sie sonst leicht auszuweichen und anfangen zu faulen. Auch das Winterobst, das wir aus dem eigenen Garten eingelagert haben, muß frostfrei gelagert sein. Die Fenster sind zu schließen und abzudichten, ein Lüften ist allerdings auch bei Frost notwendig, da das Obst frische Luft braucht. Das Obst selbst kann, wenn es auf Gestellen lagert, mit mehreren Lagen Papier oder einer Schicht Stroh abgedeckt werden. Besondere Vorsicht ist bei Lagerung auf dem Speicher geboten, da hier der Frost oft schneller eindringt. Kann man den Lagerraum trotz aller Vorkehrungen nicht frostfrei halten, so muß das Obst in einen frostfreien Raum gebracht werden. Ist im Keller Gemüse eingewintert, muß der Keller natürlich auch vor eindringendem Frost geschützt werden. Im übrigen ist für frische Luft zu sorgen. Die Vorräte auf dem Balkon aufbewahrt, muß sie hereinnehmen.

Auch in der Speisekammer ist das Fenster gut geschlossen zu halten. Empfindlichere Speisereste und Nahrungsmittel werden von der kalten Außenwand abgerückt. Butter und Margarine stellt man längere Zeit vor dem Essen in einen wärmeren Raum, damit sie sich besser streichen lassen, sonst ist der Mehrverbrauch beim Streichen zu groß.

Pulsniz. Streuen nicht vergessen! Die Polizei muß immer wieder darauf hinweisen, daß es während des Winters bei Schneeglätte oder Frost menschliche Pflichten jedes Hausbesitzers ist, auf dem Bürgersteig vor seinem Haus streuen oder den Schnee so weit als möglich beseitigen zu lassen, um gerade jetzt in den dunkelsten Tagen des Jahres und bei den Verdunkelungsmaßnahmen Anfälle zu verhindern zu helfen. Wer andauernd und böswillig diesen natürlichen Pflichten nicht nachkommt, muß künftig in Strafe genommen werden!

Keine Lohnsteuer für Leistungen der Betriebe für die Betreuung von Kindern der Gefolgschaftsmittelheber. Vielfach übernehmen die Betriebe die Kosten, welche die bei ihnen beschäftigten Frauen dadurch haben, daß sie ihre Kinder in Kinderlagereheimen oder -gärten unterbringen müssen. Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau weist hierzu darauf hin, daß nach einer Entscheidung des Reichsfinanzministers diese Zahlungen nicht als steuerpflichtige Arbeitslöhne der Frauen anzusehen sind.

Beförderung von Kriegsgefangenen auf Arbeiterwochenlärten. Vorliegende Anfragen veranlassen die Industrie- und Handelskammer zu Zittau mitzuteilen, daß nach einer Entscheidung des Reichsverkehrsministers die Beförderung von Kriegsgefangenen und Arbeiterwochenlärten nicht möglich ist. Die von der Beförderungsteuer befreiten Arbeiterwochenlärten sollen ausschließlich eine soziale Vergünstigung für den Arbeiter selbst sein. Bei ihrer Anwendung für die Beförderung von Kriegsgefangenen kämen jedoch nur die Betriebe, die die Gefangenen beschäftigen, in den Genuß einer solchen Vergünstigung.

Wasserläufe nicht mit Schneemassen verfüllen! Oft werden Schnee- und Eismassen, die von Höfen, Straßen, Fußwegen usw. abgefahren werden, in Wasserläufe geschüttelt. Dadurch entsteht die Gefahr der teilweisen Verstopfung der Wasserläufe und Uebersflutung der Umgebung sobald plötzliches Tauwetter stärkeren Wasser- oder Eisgang verursacht. Räume Schnee- und Eismassen werden daher stets — mit Genehmigung der betr. Grundstückbesitzer — auf Wiesen oder dergleichen gebracht werden müssen. Wer aus Bequemlichkeit oder Unbedachtbarkeit die Schneemassen ins Bachbett abläßt, gefährdet sich und seine Umgebung, hat auch Schadenersatzansprüche für erwachsene Schäden durch Uebersflutungen und außerdem von der Polizeibehörde Strafe zu gewärtigen.

Das Zwischensemester. — Das Beste für die Soldaten des Krieges. Im Hinblick auf viele Anfragen macht Oberregierungsrat Hüber vom Reichserziehungsministerium in der „Bewegung“ nähere Mitteilungen über das geplante Zwischensemester für Kriegsteilnehmer. Der Beginn der Zwischensemester sei vom Zeitpunkt unseres Sieges abhängig. Es sei in Aussicht genommen, für die Zwischensemester jeweils im Wechsel nur eine Reihe von Hochschulen heranzuziehen und dort die Voraussetzungen bestmöglicher Ausbildung zu schaffen. Zu den Zwischensemestern würden nur Kriegsteilnehmer zugelassen werden. Wesentlicher noch als die Beschleunigung des Ausbildungsganges sei für die Kameraden, die von der Wehrmacht an die Hochschule kommen, die Sicherung des Anschlusses an die wissenschaftliche Arbeit durch individuelle und intensive Erziehung und Ausbildung, die Gewährung jeder möglichen wirtschaftlichen Förderung, um den Kriegsteilnehmer und seine Eltern von wirtschaftlichen Sorgen zu entlasten, ferner eine zeitliche Einrechnung der Kriegsdienstzeit in jede spätere Berufstätigkeit.

Wie sich die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels auswirkte. Unter dem Druck des Facharbeitermangels wurden in den letzten Jahren und insbesondere seit Kriegsbeginn wesentliche Beschränkungen des Arbeitsplatzwechsels und damit der Freizügigkeit im Arbeitsmarkt notwendig, über deren Auswirkungen Oberregierungsrat Dr. Wölle im Reichsarbeitsblatt berichtet. Im Jahresdurchschnitt 1939 betrug die Zahl der Rassenmitglieder im Alter 20,7 Millionen, die Zahl der Zugänge 18,04 und die der Abgänge 16,9 Millionen. Gegenüber dem Vorjahr ist schon ein Rückgang eingetreten. Die seit Kriegsbeginn erlassenen einschneidenden Beschränkungen wirkten sich jedoch erst voll im Jahre 1940 aus. Bei einem Durchschnittsbestand von 22 Millionen Rassenmitgliedern im Alter betragen die Zugänge von Januar bis Oktober nur 12,6 Millionen, die Abgänge 11,9 Millionen. Auch wenn die beiden Monate November und Dezember noch hinzukommen, werden die Zugänge höchstens 14,5 Millionen erreichen. Trotzdem die Zahl der Rassenmitglieder gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Millionen gestiegen ist, wird also die Zahl der Zu- und Abgänge von zusammen rund 35 Millionen im Jahre 1939 auf zusammen rund 29,5 Millionen im Jahre 1940 abnehmen. Das ist ein sehr erfreuliches Ergebnis. Der Referent hebt hervor, daß die Beschränkung des Arbeitsplatzwechsels immer nur als eine Notmaßnahme und zugleich eine Erziehungsmaßnahme gedacht war, bis eine normale Arbeitsbeschaffung wieder hergestellt sein wird.

Verdunklung!

am 15. Januar 1941 Beginn 17,16 Uhr
am 16. Januar 1941 Ende 9,03 Uhr

Pulsniz Wehmer Seite, Kameradschafts-Appell der NS-Kriegerkameradschaft. Am Sonnabend, 11. Januar, fand im Gasthof Bollung der 1. Monats-Appell statt, der sich eines sehr guten Besuches erfreute. Kameradschaftsführer Jänke begrüßte die anwesenden Kameraden und Gäste aufs herzlichste. In ausführlicher Form gedachte er der großen Leistungen unserer Wehrmacht im letzten Jahr. Durch Erheben von den Wägen gedachte man aller, die ihr Leben für Führer und Vaterland gaben. In einem Rückblick gedachte der Kameradschaftsführer der zur großen Armee abberufenen zwei Gründer und Kameraden und der im Felde stehenden Kameraden, von denen einige Briefe verlesen wurden. Nach Erledigung verschiedener Punkte geschäftlicher Art erwähnte Kamerad Bruno Schlenker von seinen Erlebnissen in Polen und Frankreich. Kamerad Bruno Schlenker verstand es in erster Linie auch heiterer Form die Führer zu feiern. Reicher Beifall wurde ihm zu teil. Zum Schluß erwähnte der Kameradschaftsführer jeden, an seiner Stelle durch restlosen Einsatz die Heimatfront zu stärken und am endgültigen Sieg zu ihrem Teil beizutragen. Mit dem Treuegelöbniß an den Führer wurde der Appell geschlossen. Im anschließenden geselligen Teil wurde eine gestiftete Ehrenfeier geschossen.

Kamenz. Zur Unterstützung des Landesjuglers für Bodentalerländer in Sachsen Dr. Bierbaum in Dresden U 1 (Zwinger), ist als Vertrauensmann für den Kreis Kamenz, wie bisher, Lehrer Wächter, Kamenz, Moltkestraße 8, bestimmt worden.

Demitz-Thumitz. Durch einen eigenartigen Unfall kam der Postausstatter Paul Bogler hier ums Leben. Er war gestern früh 7,30 Uhr am Bahnhof mit dem Ausladen der Post aus dem Dresdner Zuge, der mit Verspätung eingetroffen war, beschäftigt. Bei der Abfahrt des Zuges stand noch eine Abteiltür offen. Von dieser Tür wurden der Postschlitten und Bogler erfasst und unter die Räder des fahrenden Zuges geschleudert. Bogler war sofort tot. Der Verunglückte stand im 50. Lebensjahre. Er war selbständiger Stellmachermeister und nur vorübergehend als Postausstatter tätig. Eine Ehefrau und zwei erwachsene Kinder, ein Sohn und eine Tochter, betrauern den tragischen Tod ihres Gatten und Vaters. Der Sohn steht im Felde und weilt erst vor kurzem in Urlaub bei seinen Eltern.

Reusatzja-Spremberg. Er war der letzte Landweber Sprembergs. Im 75. Lebensjahr starb der Landwirt und Weber August Hebold der lange Jahre Ortsrichter von Spremberg war und sich auch sonst im öffentlichen Leben mancherlei Verdienste erworben. Mit ihm ist der letzte Landweber des Landes dahingestiegen, der noch vor wenigen Jahren in den Wintermonaten am Webstuhl wirkte. Er hat es hier fast tausend Handweber, die immer mehr zurückgedrängt wurden, bis nun auch der letzte von ihnen die Augen schloß.

Leubnitz. Höchster Spareinlagenzuwachs seit Bestehen. Die hiesige Sparkasse konnte mit 1940 das beste Sparjahr seit ihrem Bestehen verzeichnen. Der Einlagenzuwachs übertraf noch die Zahlen des schon sehr guten Jahres 1939. Bei 1,3 Millionen Reichsmark Einzahlungen und 0,5 Millionen RM Auszahlungen ergibt sich ein reiner Spareinlagenzuwachs von 795 906 Reichsmark. Es ist dies die höchste bisher erreichte Zahl. Dieser Zuwachs und die Gutsschrift für Zinsen ergeben zusammen einen Spareinlagenbestand von 3,78 Millionen Reichsmark.

Rundfunk in Sachsen

Eine wichtige Tagung in Dresden

(NSG.) Am 11. und 12. Januar fand in Dresden eine Tagung der Kreishauptstellenleiter für Rundfunk Sachsens und der Gauhauptstellenleiter Rundfunk von Thüringen, Halle-Merseburg, Magdeburg-Anhalt und Sachsen statt. Zu dieser Besprechung waren zum ersten Male auch Vertreter der Rundfunkwirtschaft anwesend. Damit ist der Grundstein zu einer wirklichen Zusammenarbeit der Rundfunkbeauftragten der Partei und der Rundfunkwirtschaft gegeben.

In seinem Schlusswort gab der Gauhauptstellenleiter Rundfunk, Dr. Dr. Steinmetz, der Ueberzeugung Ausdruck, daß die weit über dem Reichsdurchschnitt liegende Rundfunkteilnehmerzahl in Sachsen in erster Linie auf die intensive Arbeit und das vertrauensvoll kameradschaftliche Zusammengehen aller für den Rundfunk und seine Verbreitung verantwortlichen Stellen zurückzuführen sei, und daß das Ziel der weiteren Arbeit sein müsse, daß in Sachsen kein Haus mehr ohne Rundfunk sein dürfe.

Vogtländische Heimatkunde

Der Reichsfender Leipzig, der innerhalb der Sendung „Bei vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ am Sonntag, dem 19. Januar, zwischen 9 und 11 Uhr im Chor der Landeshauptstadt den Vogtländer erklingen läßt, führt seine Folge zwei Tage später, am Dienstag, dem 21. Januar, in der Sendung von 17,20 bis 18,30 Uhr noch einmal in den sächsischen Musikwinkel. Während die Hörer am Sonntag mehr Gesichte, Kultur und Wesensart dieser reichen und vielfältigen sächsischen Landschaft vor Augen führen will, kommt in der vogtländischen Heimatkunde am Dienstag das musikalische Geblüt und Weien des Vogtlandes selbst zu Wort.

An der Gestaltung der Sendung wirken mit das Mund- und Handharmonika-Orchester Plauen, die beliebten Müdenberger Mädele und ferner eine Trachten-, Sing- und Musikgruppe aus Marneufkirchen. Der Reichsfender Leipzig will mit dieser vogtländischen Heimatkunde auch im Kriege keine Tradition in der Pflege heimatischen Brauchs- und Liedgutes fortsetzen, dessen es sich immer mit großer Liebe und Aufgeschlossenheit für alles Neue und Beste angenommen hat.

Arbeitsdienstplicht und Wehrdienst der Studenten

Die Reichsstudentenführung gibt bekannt: Angehörige des Geburtsjahrganges 1916 und alle jüngeren, die die Absicht haben, ein Hochschulstudium aufzunehmen, sind nach dem Erlass des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 8. Februar 1940 verpflichtet, vor Beginn ihres Studiums ihrer Arbeitsdienstplicht zu genügen. Für die Angehörigen der dem Deutschen Reich nach 1937 angegliederten Gebiete gelten in Einzelfällen Sonderbestimmungen. Diejenigen männlichen Personen, die im Jahre 1941 mit ihrem Studium beginnen wollen, melden sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei ihrem zuständigen Wehrbezirkskommando zur Muffierung. Soweit die Betreffenden vom Arbeits- bzw. Wehrdienst vereinzelt wohl zurückgestellt werden, haben sie sich unter Verfügung eines beglaubigten Wehrpaßauszuges sofort an die Reichsstudentenführung, Sozialpolitisches Amt, Abteilung Arbeits-, Wehr- und Austauschdienst, Berlin W 35, Friedrich-Wilhelm-Strasse 22, zu wenden. Daraufhin wird von Seiten der Reichsstudentenführung eine berichtigte Studiumsgenehmigung ausgestellt. Alle Arbeits- und Wehrdienstunfähigen haben sich sofort, spätestens bis 1. Februar 1941, an die obgenannte Dienststelle der Reichsstudentenführung auf Grund eines Erlasses des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung im Studentischen Ausgleichsdienst erfasst.

Hauptkrisenleiter: Walter Mohr. Stellvert.: Walter Hoffmann. Verantwortlich für Anzeigen, Heimatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann; für Politik, Bilderbericht und den übrigen Teil: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Druck: Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsniz.



Das war eine „Pfundslache“!

Wir sahen dem brennenden Portsmouth mitten ins Antlitz. Von Kriegsberichterstatter Günter Lennig.

... 13. Januar. (Psk.) Wir Kampfflieger haben schon viele englische Städte verheerend und vernichtend brennen sehen. Aber einer solchen Stadt einmal ins Antlitz zu blicken, so nah, daß man sagen könnte: „Das, was da unten brennt, ist ein Speicher“ — ja, so was wäre eine „Pfundslache“.

Vor zwei Stunden haben wir einer solchen Stadt ins Antlitz gesehen: Portsmouth. Daß es wahrscheinlich ein zweites Coventry, Birmingham oder Sheffield geben wird, ahnten wir schon vor dem Start. Denn zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge sind ja zum Angriff angefeuert, pausenlos die ganze Nacht. Und Portsmouth brennt bereits jetzt am frühen Abend, brennt so rot, daß Flammen bis weit zur französischen Küste hinüber leuchten.

Daß wir aber dieser Hafenstadt von 1/2 Million Einwohner so in die Weiche sehen konnten, das verdanken wir dem Startbefehl und unserem eigenen Entschluß, d. h.: Es gab gar keinen großen Entschluß. Der Flugzeugführer blickte den Beobachter an, der nicht kurz, und dann flogen wir los. Das brennende Portsmouth zeigte uns selber den Weg durch die mondflare Nacht. Und als wir Portsmouth wie einen flammengewebten Teppich unter uns liegen hatten, da schraubten wir uns in weiten Bögen hinab. Qualem schlug uns entgegen, rosarote Wölken tanzten dazwischen und dann — dann, sahen wir sie neben uns hängen.

prall und nahe die gefährdeten Sperrballone, drei, fünf, neun, fünfzehn, die Unterseite rot angestrahlt, die Oberseite vom Mondlicht überglänzt, daß man ihre Nähe und Lichtstreifen erkannte. Aber da waren wir schon so tief wie bei Nacht nie zuvor über einer englischen Stadt.

Andere Bilder bannten unsere Blicke. Da links im Hafen der riesige Flammenblock, das muß ein Speicher sein, vielleicht eine Kohlestation. Sie ist schon niedergebrannt bis auf den Grund. Schwarz wölbt sich nur noch das Gitterwerk der Stahlträger über den Gluten. Da drüben ein anderer Gebäudekomplex. Das Dach ist bereits herabgebrannt. Die Außenwände stehen noch. Durch weite rundbogige Fenster schlagen die Flammen heraus. Dort vorauf eine Straße zum Hafen, rechts und links von brennenden Schuppen gesäumt. Und mitten hinein in den Hafen, in das Herz der Stadt fallen auch unsere Bomben. Noch eine Kurve, vorbei an den unbeweglichen Sperrballonen.

Beim Abflug erst fiel es uns auf, daß die Flak gar nicht geschossen hatte. Aber da rief schon der Bordmechaniker: „Nachtjäger von rechts“. Wir kurvten. Rasch hatte uns der Verfolger verloren. Wir sahen noch mehrere Nachtjäger unter uns, das also war der Grund, weshalb die Flak nicht schob: Nachtjäger und Sperrballone! Aber die Rechnung der Tommies war nicht aufgegangen.

Portsmouth brennt. Wir haben ihm Auge zu Auge ins Antlitz gesehen. Jetzt ist es erst 23.00 Uhr. Wie wird es dort erst morgen früh aussehen?

Anerkannte Lehrbetriebe im Handwerk

150 Sozialgewerke sollen in Sachsen gegründet werden (NSG.) Die Gewandwerksämter der DAF, Erich Engler, Dresden, ausführt, in das Lehrverhältnis der jungen Menschen ein Erziehungsverhältnis und nicht etwa ein Arbeitsverhältnis. Der Lehrling soll in seinem Beruf zu einem hohen und vielseitigen Können erzogen werden. Diese umfassende Ausbildung und Erziehung fordert gebieterisch, daß nur solche Meister junge Menschen in die Lehre bekommen, die mit der neuen Zeit in jeder Hinsicht fortgeschritten sind. Der Meister soll allein darf noch nicht zur Ausbildung von Lehrlingen berechnen.

Die Handwerksführung beschäftigt sich mit dem Begriff des anerkannten handwerklichen Lehrbetriebes. Den kommenden Bestimmungen voraussetzend, hat die Deutsche Arbeitsfront im Auftrag der Partei seit Monaten gemeinschaftlich mit den Amtsträgern der Wirtschaft eine Ueberprüfung der Lehrbetriebe vorgenommen und es wurden Jugendliche nur solchen Handwerksbetrieben zugeteilt, die die genannten drei Voraussetzungen erfüllen. Auch hier ist es so, daß die Partei die Forderungen erhebt, die Dinge vorantreibt, die Probleme löst und die dann der Staat übernimmt und sichert. So wird später einmal die Handwerkskammer unter Anhören der Partei, der DAF, und des Arbeitsamtes die Anerkennung für handwerkliche Lehrbetriebe auszusprechen haben.

In Sachsen wurden bisher 37 Sozialgewerke des Handwerks gegründet, und 20 weitere befinden sich in Vorbereitung. In einem Jahre werden 150 Sozialgewerke den Handwerksbetrieben helfen, das zu schaffen, was im Leistungskampf der deutschen Betriebe verlangt wird und was ein Klein- und Mittelbetrieb für sich allein betriebsgebunden nicht erreichen kann. Die Sozialgewerke arbeiten dadurch auch mit an den Voraussetzungen für den anerkannten handwerklichen Lehrbetrieb.

Die letzte Trägerin der Altenburger Tracht

Die in Kleinröda geborene älteste Einwohnerin von Meuselwitz, Albine Gholz, die noch heute die Altenburger Bauerntracht trägt, vollendete das 92. Lebensjahr.

Die osterländische Tracht hat man auch die Bauerntracht genannt, die einst mit Stolz in Altenburgischen getragen wurde, so befreundlich sie uns auch heute erscheinen mag. Ihr Bild war im allgemeinen dies: Der Mann in Kniehosen und hohen weiten Stiefeln, an deren Stelle früher gelbe Stürmpfe getragen wurden. Hofe und Stiefel waren schwarz, zwischen ihnen mochte ein wenig weiß des Unterzeuges hindurchschauen. Schwarz waren auch Brust- und Halsstuch, gegen die wieder die langen weißen Hemdärmel einen Gegensatz bildeten. Eine Weste kannte der trachtenfrohe Altenburger Bauer nicht — Vergnüglich dagegen zu lesen jene Stelle aus Zimmermanns „Oberhof“, wo der westfälische Bauer sich weigert, eine seiner vielen Weste anzuziehen. Denn die Zahl der übereinander gezogenen Weste war dem westfälischen Bauer Zeichen des Reichtums — Zu diesem seinem Anzug trug der Altenburger Bauer eine olivenfarbige Jacke, mit dem Weiß der Kermel das einzige belebende Element in der schwarzen, aber beileibe nicht etwa düster aussehenden Einöndigkeit. Das frische Gesicht ward von einem kleinen tellerartigen Filzhut überschattet. Wunderjam schritt die Frau daher. Kurz und eng, die Knie meist fest lassend, war der Rock, dessen Stoffe durch keine Falten vollkommen aufgehoben wurde. Kostbar in der Farbe, trug er am Saum und an den Kermelenden farbigen Besatz, dessen Farbe mit dem kurzen Spenzer übereinstimmte. Eng und bedrängend war der fast mit einem Brett zu vergleichende Brustflak, der bis an das Kinn reichte. Und von oben machten Pappflügel des Kopftuches die Bedrängnis vollkommen.

Für die Volksforschung war die Altenburger Tracht damals außerordentlich, weil über sie als eine der wenigen zuverlässigen Nachrichten auch aus vergangenen Jahrhunderten vorliegen — und eines zeigen: Daß nämlich die Tracht kein starres Festhalten bedeutet, sondern daß sie sich langsam stetig weiterentwickelt. Und erkaunt mögen wir aufhören, daß der altenburgische Bauer um 1700 den großen spitzen Hut Karls V. und ein kleines Mützchen trug.

Die Reichspost schafft Segelflugwerkstätten

Reichspostpräsident Dr. Hagen weist die erste Werkstätte

(NSG.) Die Reichspost darf sich rühmen, mit besonderem Eifer den Fliegernachwuchs dadurch fördern zu helfen, daß sie in zahlreichen Reichspostdirektionen Werkstätten für den Segelflug einrichtet und diese dann dem NS-Fliegerkorps übergibt.

Innerhalb des Gebietes der Reichspostdirektion Dresden wurde in der Gauhauptstadt von Reichspostpräsident Dr. Hagen die erste derartige Werkstätte übergeben.

Dr. Hagen erinnerte daran, daß der Reichspostminister in einem Erlaß die Förderung des NSFK verlangt habe, gilt es doch, den Nachwuchs für die Luftwaffe mit allen Mitteln zu unterstützen. Die Reichspostdirektion Dresden fördere die fliegerischen Bestrebungen durch die Durchführung von Vordrillerlehrgängen, durch die Werbung fördernder Mitglieder für das NS-Fliegerkorps und durch die Einrichtung von Segelflugwerkstätten.

Die Erfahrungen des Fachpersonals der Post würden sowohl bei den Vordrillerlehrgängen als auch bei der Errichtung neuer Segelflugwerkstätten zur Verfügung gestellt. Mit besonderem Stolz begrüßte er, daß von seiner Gefolgschaft über 12 000 fördernde Mitglieder des NSFK geworden sind. Stabsführer Dietrich dankte der Reichspostdirektion Dresden und ihrem Präsidenten Dr. Hagen für diese Werkstätte.

Weitere Werkstätten sind u. a. geplant in Freiberg, Großenhain und Bautzen.

Letzte Meldungen

Die Kasse aus einem Neuhorner Warenhaus geraubt
Neuhork. Aus einem Warenhaus in einer Neuhorner Hauptgeschäftsstraße wurde ein Raubüberfall ausgeführt. Mehrere Männer stahlen die Geschäftskasse eines großen Warenhauses und suchten mit vorgehaltenem Revolver zu fliehen. Auf der Flucht erschossen sie den Geschäftsführer und einen Verkehrsbeamten. Die Raubmörder konnten inzwischen nach einer aufregenden Jagd verhaftet werden. Der Raubüberfall und der Raubmord spielten sich während der größten Geschäftszeit ab. Die Jagd führte durch mehrere angrenzende Warenhäuser.

Fünf Tote bei einem Großfeuer in Neuhork
Neuhork. In einem Neuhorner Stadtteil Brooklin brach in einem Lagerhaus ein Großfeuer aus, das erst nach mehreren Stunden von der Feuerwehr eingekreist werden konnte. Insgesamt sind bisher fünf Personen ums Leben gekommen. Elf wurden durch Brandwunden verletzt, vier davon so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Hausfrauen, spart Holz und Papier
denn es sind wichtige Rohstoffe. Zum Feueranmachen nur den **„Union“-Feueranzünder** nehmen. **Billig! Praktisch! Bequem!**
Allein-Vertrieb: **Arthur Gräfe, Brennmaterialien**
Pulsnitz, Schillerstraße
In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

NSDAP

Bez.: Dienst BDM-Werk „Glaube und Schönheit“
Die gesamte Gruppe stellt sich heute Mittwoch, 15. 1., zur Pflichtverammlung um 19 Uhr auf der Bachstraße. —
Dienstkleidung. gez.: Kühne.
Hitler-Jugend, Def. 13/178 Dhorner
Die Schar 3 und die Kameradschaft aus der R-Schar stellen heute Mittwoch, 15. 1., 20 Uhr am HJ-Heim (Seimdienst).
Die Scharführer.

Mit Maggi's Würze spart man gern und leicht.
Man nimmt nur ein paar Tropfen.
Ja, das reicht!

-weil
MAGGI'S WÜRZE
so ergiebig ist!



PITRALON!
Hervorragendes Mittel zur Verhütung und Beseitigung von **Hautunreinigkeiten**. Gegen Mitesser, Pickel, Pusteln usw. besonders bewährt. 1 Flasche Ml. 1,60
Fachdrogerie M. Jentsch

Gasth. Pulsnitz M.S.
Sonnabend ab 19 Uhr
Sonntag ab 18 Uhr **Wir bitten zum Tanz**

Wir suchen zum baldigen Eintritt mehrere **perfekte Stenotypistinnen** mit guter Allgemeinbildung
Bewerbungen mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften unter Angabe von Gehaltsansprüchen und des frühesten Eintrittstermines erbeten an
Personalabteilung der Vereinigte Aluminium-Werke
Aktiengesellschaft
Lautawerk (Lausitz)

Für die zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir zugleich im Namen unserer Eltern aufs herzlichste.
Felix Schäfer, Stellmachermeister z. Zt. im Felde und Frau Hilde. geb. Prescher
Weißbach, 12. Januar 1941.

Deutsche Hausfrauen klagen oft, daß sie keine Hilfe bekommen können. Dieser Mangel wird durch die Ausbildung von Hauswirtschafts-Lehrlingen und Pflichthausmädels am besten behoben!
Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern
Gestorben:
Radeberg: Kaufmann Philipp Schreiner, — Schmied Robert Jädel.
Bischofswerda: Goldschmiedemeister i. R. Ernst Bawer.

Augenstärkung
• bei Ermattung, Ueberanstrengung, verschwommenes Sehbild, Drücken, Zwinkern und Augenrinnen durch Hofapotheker Schaeffers bewährtes
Vegetabilisches Augenwasser
Zu haben: Mohren-Drogerie.

Am Dienstag, den 14. Januar 1941 verschied plötzlich und unerwartet mein guter Mann, der Grünwarenhändler
Georg Prescher
* 17. 12. 1901 † 14. 1. 1941
Ella Prescher geb. Schöne
und Angehörige
Pulsnitz, den 15. Januar 1941
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 18. Januar, 14.15 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Garantiert reines **Bohnerwachs**
1 kg RM 2.40 in der **Fach-Drogerie M. Jentsch**
Bitte unbedingt Gefäß mitbringen.
Werde Mitglied der NSV!



PK. — Das sind die deutschen Kriegsbericht

PK. Wie die Kriegsbericht arbeiten? — Das läßt sich in wenigen Worten sagen: Sie marschieren mit der Truppe mit, nehmen an den Kampfhandlungen teil und schildern sie aus eigenem Erleben. Das klingt sehr einfach! Und ist genau so schwierig. Gewiß, der Wortbericht braucht zunächst nur seine Augen aufzumachen, zu sehen, was es zu sehen gibt. Aber das erfordert schon sehr viel Umsicht und Erfahrung. Denn neben dem soldatischen Einsatz, den er genau so mitmacht wie die kämpfende Truppe, zu der er gehört, muß er zu seiner Gedächtnisstütze Notizen machen, muß nach rechts und links sehen und hören, um möglichst viel vom Kampfgeschehen aufzunehmen. In den Kampfpausen aber geht er nicht in Ruhe, dann beginnt seine eigentliche Arbeit. Da muß er sich über die Lage unterrichten, um zusammenfassen zu können. Und dann setzt er sich an die Schreibmaschine und schreibt. Da ist so manche Nacht draußgegangen, in der der Soldat eigentlich schlafen sollte, um neue Kräfte zu sammeln. Denn schnell muß die Berichterstatter sein, sonst hat sie nicht die gewünschte Wirkung. Das Milieu ist bei seiner Arbeit aber ein ganz anderes als daheim, wo er am Schreibtisch sitzt, von niemandem gestört, wo er in Ruhe seine Gedanken sammeln und zu Papier bringen kann. Hier sitzt er bestenfalls in einem zerfetzten Haus oder in seinem Fahrzeug, umgeben von der Unruhe, die zu einem solchen Vorkampf gehört, ständig gestört und unterbrochen. Und wenn der Bericht fertig ist, dann muß er dafür sorgen, daß er richtig und schnell nach hinten kommt. Dann geht es sehr oft schon wieder weiter, und mit der verdienten Ruhe war es nichts.

Der Rundfunkbericht wieder hat andere Sorgen. Er kann nur arbeiten, wenn er seine Technik mit dabei hat. Und die mitzuführen ist bei den schwerfälligen Fahrzeugen, dem wertvollen, empfindlichen Gerät nicht einfach. Oft genug sind solche Berichterstatter des Rundfunks das Ziel der feindlichen Artillerie gewesen. Und wenn man sein Gerät glücklich heran hat, dann heißt es aufbauen, heißt es die Männer aus Mikrophon bekommen, sie instruieren, nach einem schnell zurechtgelegten Regieplan eine Aufnahme zu komponieren und durchzuführen. All die Schwierigkeiten, die sich dabei ergeben, etwa den rechten Abstand von den Detonationsgeräuschen zu halten, das läßt sich mit wenigen Worten gar nicht erzählen. Aber jede Aufnahme erfordert ungeheure Mühe, und dann ist der Mergel besonders groß, wenn etwa, wie wir es beim Maasübergang erlebten, bei der Ablieferung der Platte ein Granatplitter kommt und sie durchschlägt. Dann war wieder einmal alle Arbeit umsonst.

Bilder vom Kampf zu zeigen, ist keinesfalls einfacher. Denn statt in Deckung zu gehen, muß sich der Bildberichterstatter aufrichten, muß manchmal sogar ganz aus der Deckung heraus. Dabei ist der Stahlhelm noch oft im Wege. Er muß also herunter. Aber solche Gefahrenmomente sind es nicht allein, die die Schwierigkeit ausmachen. Der Bildberichterstatter muß für die richtige Beleuchtung des Objekts sorgen, er muß „Schnappschüsse“ machen, denn sonst gibt es „Photographiergesichter“ und „Boien“. Da hat einer einmal mit Handgranaten vorstürzende Männer von vorn aufgenommen: Wie sie sehen, daß sie geknipst wurden, lachten sie natürlich übers ganze Gesicht. Und dann glaubt nachher kein Mensch, daß diese Aufnahme echt ist. Und darüber hinaus muß der Pressephotograph mit den Augen des Soldaten sehen, muß sich ganz von seinem Zivilberuf lösen. Die Männer draußen und auch die alten Soldaten daheim haben einen guten, gefunden Blick für das, was soldatisch ist und was nicht.

Ein besonderes Wort noch dem Pressezeichner, dem Kriegsmaler. Auch sie ziehen als PK-Männer mit in die vorderste Linie, skizzieren hier Kampfbilder, um sie dann irgendwo in einem verlassenen Haus auszuführen, fertigzumachen zu Veröffentlichung und Druck.

Der Filmberichterstatter ist wie der Rundfunkberichterstatter beim Bild die „schwere Waffe“ der Berichterstatter. Mehr noch als der Bildberichterstatter muß er mit seiner Kamera ohne Deckung stehen, der Stahlhelm ist ihm in jedem Falle hinderlich. Dazu kommt die Schwerfälligkeit der Apparatur. Wenn er schon nicht mit dem Stativ arbeitet, auch die Schulter- und die Handkamera sind unhandlich und dabei hochempfindlich. Da kann man sich nicht einfach in den Dreck schmeißen, wenn die Granate angeheult kommt. Sonst ist die Waffe des Filmberichterstatters hinüber. Und das Nachvornbringen des schweren Geräts erfordert ebenfalls ein schwerfälliges Fahrzeug, das zumal für die französische Artillerie, die gern auf Einzelfahrzeuge schob, oft ein gesundes Fressen war. Von den filmtechnischen Schwierigkeiten, die bei solchen Extempore-Aufnahmen noch größer sind als die des Bildberichterstatters, gar nicht zu reden!

Mehr aber als die verstandesgemäße Erkenntnis gilt den PK-Männern das Gefühl der Kameradschaft der Frontsoldaten, das ihnen von der kämpfenden Truppe entgegengebracht wird. Hat sie doch erkannt, daß diese PK-Männer auch als Soldaten ihren Mann stehen. Ob einer als Bordschütze einen englischen Jäger abschießt, ob ein anderer mit der Handgranate in der Faust mitfährt, überall da, wo sie eingesetzt sind, haben sich die PK-Männer als Soldaten und Kameraden erwiesen. Davon zeugen auch die zahlreichen Auszeichnungen, die heute PK-Männer tragen, die vielen Eisernen Kreuze und manches Sturmbzeichen.

Eindrücker noch spricht die Sprache des Soldatenums die Ehrentafel der Propagandalompanien. Es mögen heute neben den vielen Verwundeten an die 60 Namen sein oder mehr, die dort stehen, die vernicht sind oder für Führer und Volk gefallen. Sie zeugen davon, daß keiner nach seinem Leben gefragt hat von den PK-Männern, wenn es galt und gilt, einzustehen als Soldat und Kämpfer für Deutschland.

Kriegsberichterstatter Schilder

Flugzeug vernichtet Handelschiff

Während einer bewaffneten Aufklärung — Bombentreffer auf einen britischen Kreuzer — Wirkungsvoller Angriff auf Plymouth.

DNB. Berlin, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Flugzeuge verfeindeten bei bewaffneter Aufklärung ein feindliches Handelschiff von 4000 BRT. und erzielten auf einem Kreuzer zwei Treffer mit Bomben mittleren Kalibers.

In der Nacht zum 14. Januar wurden kriegswichtige Ziele in Plymouth erfolgreich mit Bomben belegt.

Das Verminen britischer Häfen nahm seinen Fortgang.

Der Feind verlor gestern vier Flugzeuge, davon wurde, wie bereits bekanntgegeben, je eins durch ein Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine und Marineartillerie abgeschossen.

Englisches U-Boot versenkt

Bomben der italienischen Luftwaffe auf feindliche Truppenlager und Stellungen.

DNB. Rom, 14. Januar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Unsere Luftformationen haben einen feindlichen Stützpunkt wiederholt bombardiert. Außerdem wurden Kraftwagen und Truppenzusammenschlüsse mit Maschinengewehren beschossen.

In der Cyrenaika Tätigkeit unserer Artillerie, die an der Front von Tobruk feindlichen motorisierten Abteilungen Verluste zufügt, sowie Patrouillen- und Artillerietätigkeit in der Gegend von Giarabub. Feindliche Luftangriffe auf Ortschaften der Cyrenaikafüste haben keine Opfer verursacht.

In Ostafrika geringe Tätigkeit im oberen Sudan sowie Artillerietätigkeit in der Gegend von Gallabat. Im Sudan haben unsere Flugzeuge Truppenlager und feindliche Stellungen bombardiert. Eine unserer Luftformationen, die von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hat nach hartem Kampf ein Flugzeug vom Gloucester-Typ abgeschossen. Ein weiteres Aufklärungsflugzeug wurde über Eritrea von unseren Jägern abgeschossen.

Der Feind hat einige Ortschaften bombardiert, wobei einige Personen verwundet wurden.

Ein griechisches U-Boot hat am Vormittag des 31. Dezember einen kleinen Frachtdampfer versenkt, der in jugoslawischen Territorialgewässern fuhr. Das U-Boot hat sodann gegen jegliche Kriegsnorm das Rettungsboot des Dampfers beschossen und dabei die 10 Mann der Besatzung, die sich gerettet hatten, getötet.

Ein Flugzeug und ein Schnellboot (MS) haben am 9. Januar ein feindliches U-Boot angegriffen und versenkt.“

Merlei Neuigkeiten

Erweiterung der Papierwarenmesse. Für die vom 2. bis 7. März stattfindende Leipziger Frühjahrsmesse sind in den beiden Häusern des Papierwarenfachs großzügige Maßnahmen ergriffen worden, um das verstärkte Angebot der deutschen papierverarbeitenden Industrie unterzubringen. Der Ausstellungsraum ist bedeutend erweitert. Einen Teil der neuen Räume übernimmt das Buchhändlerhandwerk.

Deutsche Marineartilleristen als Lebensretter. Wie aus Kristiansand gemeldet wird, retteten zwei deutsche Marineartilleristen einen 17-jährigen Norweger, der auf dem Eis eingebrochen war, vom Tode des Ertrinkens.

Goethe-Medaille für Professor Konne-Hamburg. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Max Konne in Hamburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Neurologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Eine antike Amphora mit römischen und iberischen Münzen. In Churriala bei Malaga wurde anlässlich von Bauarbeiten im Keller eines Hauses eine uralte Amphora freigelegt, die mit römischen und iberischen Goldmünzen angefüllt war. Die Kupfer- und Bronzemünzen allein besitzen einen ganz unschätzbaren Altertumswert.

Schwere Schäden des Erdbebens bei Smyrna. — Wolkenbrüche über Anatolia. Dem Erdbeben im Küstengebiet südlich von Smyrna sind, nach den bisherigen Feststellungen, keine Menschen zum Opfer gefallen, dagegen wurden in etwa 15 Ortschaften über 20 Häuser und Gebäude mehr oder weniger schwer beschädigt. Aus Antakya, der Hauptstadt des Hataylandes, werden schwere Schäden durch Wolkenbrüche und Hochwasser gemeldet. Die Trinkwasserzufuhr der Stadt ist unterbrochen. Die Stadt ist von der Außenwelt abgeschnitten. Ähnlich wird mitgeteilt, daß die Verluste an Menschen und Nutztieren sehr groß sind. Zahlen sind noch nicht gegeben worden. Die Regenfälle dauern an.

Südafrikanisches Militärflugzeug abgeschossen. — 16 Personen getötet. Associated Press meldet aus Johannesburg in Südafrika den Absturz eines Flugzeuges der Südafrikanischen Luftwaffe. 16 Personen, alles Angehörige der Südafrikanischen Luftwaffe, wurden dabei getötet.

Großfeuer in New York. Durch ein Großfeuer wurden in dem New-Yorker Stadtteil Queens sechs Häuser völlig zerstört und neun schwer beschädigt. 18 Familien sind obdachlos geworden. Ein Todesopfer wird beklagt.

Juden mit falschen Pässen an Bord. Der japanische Dampfer „Montevideo Maru“ wird im Hafen von Rio de Janeiro von Polizei bewacht. Er hat zahlreiche aus Europa geflüchtete Juden an Bord, deren Ausschiffung von den brasilianischen Behörden verboten wurde, da sie ohne Visum und mit falschen Pässen versehen sind. Die „Montevideo Maru“ hat Schiffbrüchige eines vor Südafrika versenkten englischen Dampfers unbetanamt Namens an Bord.

Die Grippe-Epidemie in Stockholm. — 60 v. H. der Postangestellten erkrankt. Noch immer wütet die schwere Grippe-Epidemie in Stockholm. Auch bei den Behörden sind, wie LT meldet, große Teile des Personals erkrankt. Post, Sparbank und Postgüter z. B. die zusammen ein Personal von ungefähr 1200 Personen haben, mußten weitere 210 Angestellte krankschreiben. So daß jetzt insgesamt mehr als 1100 Personen fehlen. Bei der Straßenbahn wurden 430 Personen krankgeschrieben, während am vergangenen Donnerstag bereits 400 ausfielen.

Gedenkfeier für zwei Vorkämpfer der Eisernen Garde. In Berlin fand eine Gedenkfeier für zwei Vorkämpfer der rumänischen Eisernen Garde statt, Jon Moza und Marin. Diese beiden persönlichen Mitarbeiter Cobreanus und Führer der Eisernen Garde fielen im spanischen Bürgerkrieg am 13. 1. 1937. Ihre Särge wurden damals unter größter Anteilnahme von deutscher Seite über Berlin nach Bukarest übergeführt, wo das Leichenbegängnis zu einem Fanal der Eisernen Garde wurde. Vertreter der Partei und des Staates nahmen an der Feier teil. Gleichzeitig wurde in Bukarest ein Gedenkgottesdienst für die beiden legionären Spanienkämpfer abgehalten. Anwesend waren außer den Familienangehörigen, dem Kommandanten der legionären Bewegung, Goria Sima, und den legionären Führern auch der spanische Gesandte sowie Vertreter der deutschen und der italienischen Gesandtschaft.

Spanisch-französischer Austausch von Kunstwerken. Bereits im Dezember ist die berühmte „Maculata“ von Murillo, die sich bisher im Pariser Louvre befand, wieder in Spanien eingetroffen. Die spanischen Zeitungen feiern dieses Ereignis als das erste glückliche Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen der spanischen und der französischen Regierung über den Austausch von Kunstwerken geführt werden. In den Rahmen dieses Austausches gehört auch die Rückkehr der Büste der „Dame von Elche“ nach Spanien. Dieses Kunstwerk aus dem Altertum wurde während des spanischen Bürgerkrieges

bei Elche gefunden und von einem französischen Museum zu dem lächerlich niedrigen Preise von 4000 Francs angekauft. Jetzt wird auch dieses berühmte Kunstwerk der spanischen Nation zurückgegeben.

Staatsanleihe-Gesetz in Finnland. Der Staatspräsident erließ ein Gesetz über die Bevollmächtigung der Regierung zur Durchführung einer langfristigen Staatsanleihe, die bis zu einer Höhe von 2164 Millionen Finnmark aufgelegt werden kann. Durch das gleiche Gesetz wird die Regierung bevollmächtigt, im Jahre 1941 kurzfristige Kredite im Rahmen der Notverordnungen aufzunehmen.

Goldtransporte zwischen England und USA. unterbrochen. Der „Paris Soir“ meldet aus Washington: Das Monatsbulletin der Federal Reserve Bank von Washington gibt bekannt, daß die Goldtransporte zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten wegen der U-Boots-Gefahr unterbrochen werden mußten.

100 000 Mark auf die Losnummer 311866. In der Nachmittagsziehung der 4. Klasse der 4. Deutschen Reichslotharrie am Dienstag fielen drei Gewinne von je 100 000 Mark auf die Nr. 311866. Die Lose werden in Achteinheit ausgegeben.

Winterstürme im Atlantik — 2 Frachter in Seenot

Zwei amerikanische Frachtdampfer sandten Signale aus, nach denen sie sich im Atlantischen Ozean durch heftige Winterstürme in Not befinden. Der Dampfer „West Kebar“ (5620 Bruttoregistertonnen), der sich mit 12 Passagieren und 36 Mann Besatzung auf der Reise von Afrika nach Boston befand, liegt mit schwerer Schlagseite etwa 300 Meilen südöstlich von New York. Ferner ist der Dampfer „Doho“ (4833 Bruttoregistertonnen) mit 11 Passagieren und 36 Besatzungsmitgliedern an Bord auf der Reise von Monrovia in Liberia nach New York bei Kap Hatteras in Seenot geraten.

Gewaltverbrecher hingerichtet

Am 14. Januar 1941 ist der am 4. September 1909 im Eisenberg/March geborene Anton Bizla hingerichtet worden, den das Sondergericht in Troppau am 7. November 1940 als Gewaltverbrecher zum Tode und dauernden Erberlust verurteilt hat.

Bizla hat eine Frau in Gegenwart ihrer Kinder zu verewaltigen versucht. Wenige Tage später überfiel er auf offener Landstraße eine 51-jährige Landwirtsfrau, deren Sohn — wie er wußte — kurz zuvor gefallen war, und beging auch an ein schweres Sittlichkeitsverbrechen.

Bollstreckung eines Todesurteils

Am 11. Jan. 1941 ist der am 17. Juli 1905 in Bieberwalde Kreis Dierode geborene Emil Salewski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Zichenau als Bollstreckung zum Tode verurteilt hat.

Dem u. a. wegen Amtsunterschlagung vorbestraften Salewski war es durch Verschweigung seiner Vorstrafen gelungen, bei einer Verwaltungsstelle im breiten Osten beschäftigt zu werden. Die so erschwerte Stellung hat Salewski weitgehend zu Veruntreuungen unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse mißbraucht. Er hat sich außerdem fortgesetzt bestechen lassen.

Wegen Vorbereitung zum Hochverrat hingerichtet

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der vom Volksgerichtshof am 16. September 1940 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und dauernden Erberlust verurteilte Erich Mambrey aus Essen ist hingerichtet worden. Mambrey, der mehrfach vorbestraft ist, hat während des spanischen Bürgerkrieges auf rospanischem Gebiet — teils aus Gewinnsucht und teils aus Feindschaft gegen das Deutschtum — an der Spitze einer anarchistischen Terrorgruppe die Wohnungen zahlreicher deutscher Volksgenossen ausgeplündert.

Frauenmörder hingerichtet

Am 11. Januar 1941 ist der am 4. Mai 1921 in Memel geborene Walter Behrendt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Königsberg i. P. wegen Mordes zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Behrendt, der von Jugend auf nichts taugte und auch durch Fürsorgeerziehung und Strafen nicht gebessert werden konnte, hat am 27. Dezember v. J. in Memel eine Frau, in deren Wohnung er eingebrochen war, ermordet.

16. Januar.
1858: Der Afrikareisende Eugen Jintgraf in Düsseldorf geb. (gest. 1897). — 1901: Der Maler Arnold Böcklin gest. (geb. 1827). — 1906: Marokko-Konferenz in Algeciras (bis 7. April).
Sonne: A. 9.03, U. 17.17; Mond: U. 10.15, A. 21.25



Das Schicksal einer stolzen Stadt

Meß in Geschichte und Gegenwart. — Das Tor im Westen. Neuer Blüte entgegen.

N.S.M. Sonderbericht von Erich Kernmayr.

Inmitten der schweren westmärklichen Erde des lothringischen Landes liegt, umfäumt von Hügelwogen und Moselwellen, die alte „Götterburg“ des germanischen Altertums: Meß.

Das uralte Divodurum oder die „Götterburg“ der Gallier im Gebiete der Mediomatriser wurde auch „Mediomatrica“ genannt, ein Name, der im Laufe der Jahrhunderte über die Abfäzungen Matra, Metta und Mettis schließlich zu Meß wurde. Urtas hunnische Reiter überfielen in der Mitte des fünften Jahrhunderts dieses alte Meß und brannten es nieder. Kurz danach kam Meß zum fränkischen Reich und wurde um wenig später die Hauptstadt Lothringens.

In diese Epoche fällt die Glanzzeit der Stadt Meß. Nachdem es von den Franken wieder aufgebaut worden war, erlebte es einen einzigartigen Aufstieg. Bald war Meß eine der blühendsten Städte des ganzen Deutschen Reiches. Die wirtschaftlich kraftvolle Bürgererschaft, deren Wille nicht nur in Meß, sondern drei Meilen im Umkreis der Stadt Gesetz war, machte sich nach und nach frei vom bischöflichen Einfluß, und schließlich erlangte Meß im 13. Jahrhundert die Rechte einer freien Reichsstadt. Die römischen Kirchenbögen zogen sich großtendend zurück aus der Stadt, verlegten ihren Bischofsitz nach Metz und verstanden es so, sich den Einflüssen des Stadtrats und der Bürgerschaft zu entziehen. Der Dom jedoch blieb bischöfliche Kathedrale.

Der wirtschaftliche Reichtum von Meß lenkte früh die Blicke der französischen Könige auf diese Krone des lothringischen Landes. Daneben machte die strategische Lage der Stadt als Schlüsselstellung an der Mosel gegen Osten ihren Besitz zum Ziel der französischen Machtpolitik. Eine Expansionspolitik, die ihr Begehren nach dem Rhein und darüber hinaus richtete, mußte diese Stadt als strategischen Stützpunkt haben. Wiederholt stellten französische Könige Schutzanträge an Meß, die von den Bürgern höflich zurückgewiesen wurden. Ein gefährlicher Feind erwuchs der Stadt auch in den lothringischen Herzögen, die mit der freien Reichsstadt wiederholt in schwerer Fehde lagen. Meß wehrte sich mit allen Kräften gegen deren übertriebene Anmaßungen. Erst im Jahre 1552 vermochte der Herzog von Montmorency die Stadt zu überwinden und dem damaligen französischen König auszuliefern. Damals bemächtigte sich Frankreich zum erstenmal der freien Reichsstadt Meß. Es ist aber im Laufe der Zeit dieses Besitzes nie froh geworden. Frankreich, das ursprünglich versprochen hatte, Meß zu einem zweiten Paris auszubauen, kümmerte sich um die Stadt, deren Seele es nie eroberte, überhaupt nicht. Meß war plötzlich von der dominierenden Stelle einer freien deutschen Reichsstadt und eines kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Zentrums zu einer

Stadt zweiten Ranges herabgesunken, die allenfalls als Festung Frankreichs Verwendung und Gefallen finden konnte. Die einzige Aufgabe übrigens, die Frankreich der Stadt Meß, loost es sich in ihren Besitz setzen konnte, zubilligte. Es ließ sich nicht mehr leugnen: Meß verfiel. Die Bevölkerung von 50.000 Köpfen ging binnen einigen Jahren auf 22.000 herunter. Fast zwei Drittel der Stadtbewohner allein waren ins Reich abgewandert, zum großen Teil nach Wien, um dort ein neues Leben aufzubauen. Erst Ende des 19. Jahrhunderts erreichte die Stadt mühsam wieder den Stand der Einwohnerzahl des 16. Jahrhunderts. Die schönen Patrizierhäuser, die wunderbaren alten Tore der freien Reichsstadt verfielen und zerfielen. Heute zeugen nur wenige stolze Bauten, vor allem die das Stadtbild gebildende Kathedrale, von der Macht und Herrlichkeit der Krone westmärklichen Landes an der Mosel.

Die Franzosen freilich hatten wenig Interesse an der Schönheit der Stadt, für deren wirtschaftliches und kulturelles Leben sie außer lauten Besprechungen nie einen Finger gerührt hatten. Als dann der Eisenerzstärker in jedem Zugriff den launmännlichen Epigonen des großen Korjen die Klinge bot, mußten sich in Meß, das als Hauptquartier der französischen Rheinarmee zu fungieren hatte, am 27. Oktober 1870 drei französische Marschälle, 4000 Offiziere und 173.000 Mann dem siegreichen deutschen Heer ergeben. Von diesem Augenblick an blühte die Stadt auf, die auch im schwersten Feuer französischer Verveltungspolitik ihren deutschen Charakter nicht verloren hatte. Als die Wunden der dreihundertjährigen Fremdherrschaft gerade am Vernarben waren, knallten die Schüsse von Sarajewo und stellten die Stadt von neuem in die Blut der großen Schlachten um die Freiheit und um das Brot des deutschen Volkes.

Die neue französische Epoche, die wieder durch 22 Jahre den Machthabern von Paris freie Hand gab, brachte gegen die frühere Franzosenherrschaft keine Aenderung in der Behandlung der Stadt und des lothringischen Landes. Frankreich hatte aus den dreihundertjährigen Fehlern nichts gelernt und benützte auch in der Folgezeit Meß nur als Stützpunkt und Ausfallspitze jener Expansionspolitik, die der Kardinal Richelieu als Vermächtnis des politischen Selbstmordes seiner Nation hinterlassen hatte.

Als dann Daladier im Verein mit der britischen Plutokratie glaubte, in Deutschland Adolf Hitlers Deutschland von 1918 wiederzufinden und in seiner nun schon historisch gewordenen Annahme dem Reich den Krieg erklärte und Frankreich in die große Niederlage führte, fanden die Männer der deutschen Verwaltung nach dem großen Sieg im Westen in Meß einen Trümmerhaufen vor. Nicht einen Trümmerhaufen, den die deutschen Granaten angerichtet hätten (die Stadt hat unter den Kriegshandlungen soviel wie überhaupt nicht gelitten), sondern eine völlig zerstörte Wirtschaft, die mehr als deutlich die wahre Haltung Frankreichs gegen Meß zum Ausdruck brachte.

Nunmehr geht diese Stadt, die im wahrsten Sinne des Wortes ein Tor des Reiches im Westen wurde, einer neuen Zeit entgegen. Während man unter der Führung des vom Chef der Zivilverwaltung in Lothringen, Gauleiter Würfel, eingesetzten Stadtkommissars Kleemann noch daran ist, die Folgen des Krieges und der französischen Luderwirtschaft zu überwinden, sind bereits Männer am Werk, die die Pläne für die Entwicklung des deutschen Meß ausarbeiten. Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Aufbau und den baulichen Plänen geht das Erwachen des kulturellen Lebens der Stadt vor sich, in der wenige Monate nach dem Sieg der deutschen Waffen eine deutsche Buchausstellung und eine Gemäldeausstellung eröffnet wurden, und wo, während kaum der Anonnenhammer vergrollte, ein deutsches Theater seine Pforten eröffnete.

Wohl kaum eine zweite deutsche Stadt hat derart nahe nebeneinander Größe und Glanz, Abgrund und Verderben gesehen. In Meß, der Hauptstadt des alten austraischen Reiches, in der der zweite deutsche Kaiser, Ludwig der Fromme, ruht, in der Karl IV. auf dem hier stattfindenden Reichstag im Jahre 1356 die berühmte Goldene Bulle verkündete, müht die Soldateska Heinrichs II. von Frankreich und plündern die Somali und Marokkaner der grande nation. 500 Jahre lang hat diese Stadt als freie Reichsstadt dem deutschen Volke das Tor im Westen gehalten. Nun ist Meß wieder Tor geworden, Tor des tausendjährigen Reiches deutscher Sehnsucht.

Zute im Amazonastal

„Nishinchi Shimbin“ zufolge gelang einem japanischen Pflanzler, Kamifusa, nach zehnjähriger Experimentierarbeit die Anpflanzung der Zutepflanze im Amazonastal. Kamifusa begab sich bereits 1930 nach Brasilien in der Absicht, die Zutepflanze dort einzuführen. Anfangs blieben seine Anstrengungen ohne Erfolg, und erst 1934 gelang es ihm, zwei Pflanzen zu erzielen, die vier Meter hoch wurden. Eine von den Pflanzen wurde vom Hochwasser hinweggeschwemmt, doch aus

der zweiten erzielte er Samen, der mit solchem Erfolg angepflanzt wurde, daß eine Plantage von einem Ausmaß und einer Ertragsfähigkeit entstand, wie sie den besten Pflanzungen in Indien nicht nachsteht. Schätzungsweise werden diese japanische Pflanzung und die anderen seither unter japanischer Führung am Amazonas entstandenen Pflanzungen in diesem Jahr 1500 Tonnen gute hervorbringen; im Verlauf weniger Jahre wird es möglich sein, die 50.000 Tonnen gute, die Brasilien jährlich braucht, um Kaffeesäcke herzustellen, im Lande zu erzeugen. Die brasilianische Regierung hat dem japanischen Pflanzler Kamifusa in Anerkennung seines Verdienstes jede mögliche Unterstützung zugesagt.

Er konnte kein Nachlassen und kein Stillstehen, immer wieder von einer anderen Seite erfasste er früh das Ziel, bis der gewaltige Gegner gebrochen und der Natur ihr Geheimnis abgerungen war.

Bergmann zu Kochs Entdeckung des Tuberkelbazillus.

Sport

Viernmal Harbig in der Bestenliste

Das Reichsjahrbuch Leichtathletik beginnt mit der Veröffentlichung der großen Jahresübersicht über die besten Leistungen im Kriegsjahr 1940, und zwar auf den Strecken von 100 bis 800 Meter. In der Bestenliste erhebt jedesmal der Dresdener Weltreordmann Rudolf Harbig zweimal an erster Stelle und zweimal auf sehr guten Vorderrängen. Mit Zeiten von 47,0 Sekunden und 1:47,8 über 400 bzw. 800 Meter steht Harbig weit vor allen anderen deutschen Leichtathleten. Über 200 Meter brachte er es mit 22,0 Sekunden zu einem viernten Platz, während er über 100 Meter mit 10,9 Sekunden an 12. Stelle erscheint. Sachser ist sonst in der Reichsbestenliste diesmal nur schwach vertreten. Über 100 Meter brachte es Lehmann, Leipzig-Bismarck, auf die gleiche Zeit von 10,9, wie Harbig, und über 800 Meter sicherte sich Drechsel, A.S. 45 Leipzig, mit seiner Zeit von 1:55,8 den sechsten Platz.

Dresdener S.C. in Klasse Ia auf dem 7. Platz

In der Klasse Ia der Deutschen Leichtathletik-Vereinsmeisterschaft, der zweitöchsten Leistungsklasse, konnte der Dresdener S.C. mit 11.489,94 Punkten den 7. Platz belegen. Weitere zehn Sachsenvereine erschienen in der Aufstellung, und zwar: Post-S.C. Chemnitz mit 11.262,69 P. (11. Stelle), T.S. Chemnitz-Silberdorf mit 11.031,40 P. (20. Stelle), S.C. Marathon Leipzig mit 11.009,40 P. (22. Stelle), Post-S.C. Dresden mit 10.946,82 P. (27. Stelle), A.S. 45 Leipzig mit 10.190,70 Punkte (60. Stelle), Dresdenia mit 9.806,30 P. (78. Stelle), Post-S.V. Leipzig mit 9.774,54 P. (81. Stelle), Bader Leipzig mit 9.040,06 P. (116. Stelle), VfL 46 Großenhain mit 4.649,90 Punkten (127. Stelle) sowie A.S. Dresden mit 4.960,70 P. (134. Stelle).



Ugo Cavallero Kommandeur der Heeresgruppe in Albanien. Wie die Agenzia Stefani meldet, hat General Soddu aus Gesundheitsrücksichten nachgesucht, vom Kommando der Heeresgruppe in Albanien entbunden zu werden. Das Kommando hat darauf der Generalstabschef der Wehrmacht, Armeegeneral Ugo Cavallero, übernommen (unser Bild). — Weltbild (M).



Marie Hansson beginnt ihre Vortragsreise durch Deutschland. Zu Beginn ihrer zweiten Vortragsreise im Großdeutschen Reich während der Kriegszeit fand zu Ehren Marie Hanssons ein kameradschaftliches Beisammensein im Haus der Kameradschaft deutscher Künstler statt, zu dem die Fichtegesellschaft und die Nordische Gesellschaft eingeladen hatten. Unter Bild von links: Der Präsident der Nordischen Gesellschaft Funtenberg, Oberregierungsrat Schleich, Frau Hansson und Ministerialdirigent Saeger, der die Grüße von Reichsminister Dr. Goebbels überbrachte. — Weltbild (M).

Arbeit adelt

Roman von P. Lach

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

24) „Sicher — wenn sie will. Aber sehen Sie drüben das Feld, der Frost hat da ganz eigentümliche Auswinterungen hervorgerufen.“
„Ne“, unterbrach ihn Egon, „interessiert mich heute nicht, Raumann. Wollen mal ein bißchen beim Thema bleiben, ja?“
„Lieber nicht, Gaten. Mir gefällt nämlich das Thema und die Frau nicht.“
„Mir um so mehr. Sie werden gleich hören. Aber was ist eigentlich los mit ihr?“
„Da Ihnen die Frau gefällt — nichts. Nehmen Sie meinotwegen an — was Sie wollen.“ Raumann sah wenig freundlich drein.
„Oho, so nicht, mein Freund! Nämlich — sie gefällt, fürchte ich, meinem Vater. Darum fragte ich.“
„Dann habe ich nichts gesagt“, erklärte Raumann abschließend.
Aber Egon ließ nicht locker: „Raumann“, sagte er, „ich bitte Sie um einen Freundschaftsdienst, wollen Sie einen Kriegskameraden im Stich lassen?“
Der andere sah ihn überrascht an: „Nein, wahrhaftig nicht“, beteuerte er.
„Na also! Mein Bruder und ich haben geschworen, daß wir Groß-Leitenau verlassen, wenn diese Frau, die wir schon früher nicht leiden mochten, unsere Stiefmutter werden sollte. Wollen Sie mir nun sagen, was sie gegen sie haben?“
„Dann allerdings gern“, beeilte sich Raumann. „Die Mamsell klagt über die engherzige Kontrolle, das kann ich nicht nachprüfen. Und ich? Die Frau hat einen so uner-

hörten Dünkel, so — wissen Sie, als hätte sie beim lieben Gott schon eine Ehrenloge im Himmel bestellt. Da ist so ein armer Inspektor wie ich etwas so Unbeachtliches, daß sie mich wie Luft — oder richtiger wie einen anmahnenden Diensthöten abtut. Demen sieht sie auch nicht schlecht auf die Finger. Aber ich mache das eben nicht mit!“
Raumanns Ton wurde scharf: „Daß sie morgens und abends Andachten liest fürs ganze Haus, ist schließlich ihr Vergnügen und ist zu übersehen. Herr von Bercken und ich haben dann gewöhnlich dringend in irgendeinem Stall zu tun.“
„Brrr!“ machte Egon. „Hören Sie, Kamerad, ich will ganz offen sein. Wir haben schwere Verluste. Sie wissen ja, der Bankrott, die rasende Geldentwertung — Na also, einer von uns muß einfach reich heiraten. Muß!“
Und nun berichtete er von Bobos Liebe, von des Vaters Widerstand, und von dessen Erschluß, selbst die reiche Frau von Bercken zu heiraten. „Damit aber hätten mein Bruder und ich das Elternhaus verloren“, schloß er.
Raumann ging schweigend neben ihm her. Dann sagte er: „Ihrem Bruder muß geholfen werden. Wie aber fangen wir das an?“
Sie begannen zusammen Ränke zu schmieden und fanden sie immer wieder schlecht und geschmacklos. Als sie sich trennten, hatten sie noch keinen festen Plan. Egon aber wußte, sie würden ihn finden, wenn sie ihn brauchten.
*
Gaten, der Vater, fand nun häufiger zwingenden Anlaß nach Hohen-Eichen zu fahren, und Frau von Bercken begann, ihr schwarzes Kleid mit weißem Krägchen und Spitzen zu schmücken. Eines Tages dann lud Gaten Herrn von Bercken mit seiner Nichte und Raumann zum Abendessen ein. Mamsell Marthel mußte das Beste hergeben, wie Gaten das Köstbarste aus dem Keller holte. Rosen schmückten die Tafel und standen in allen Zimmern.
Der Baron ging tänzelnden Schrittes erwartungsfroh einher. Seine Augen glitten prüfend durch die Räume, er

rückte hier und zapfte dort und mühte sich, jedem Ding den letzten Schliff zu geben. Zufrieden betrachtete er mit eingeknickten Augen den Erfolg durch sein Einglas.
Egon beobachtete den Vater. Respektloser Spott mischte sich in seinem Innern mit bitterer Beschämung, als er den Vater so siegesicher sich wiegend und alte Schlagler summend überall geschäftig sah. Nun also wurde es ernst! Nun mußte etwas geschehen, wenn er sich und dem Bruder das Elternhaus erhalten wollte.
Heute vielleicht würde das bindende Wort noch nicht gesprochen werden, dafür wollte er schon sorgen. Aber morgen schon konnte der Vater sich den Besitz Irmgards und ihres Vermögens sichern. Jawohl, auch Irmgards. Egon sah wohl, wie es dem Vater gut tat, mit einer Frau zu reden, die Nähe einer Frau zu spüren.
Es ist gewiß nicht leicht, besonders für erwachsene Söhne, am Platz der toten Mutter eine andere Frau zu sehen, die nun ihre eigene Note hineinträgt in den altgewohnten und lieb gewordenen Gang des Tages, die die hundert kleinen Erinnerungen auslöscht, die aus der Stellung jedes Dinges im Haus, aus der Zeiteinteilung, aus dem ganzen Ton des täglichen Beisammenseins sprachen. Aber Irma von Bercken? Nein, das würde über das Maß des Erträglichen hinausgehen! —
Der Vater jedoch schien offensichtlich fest entschlossen, den drohenden Untergang des Gatens und ihres Erbes mit Irmgards und ihres Geldes Hilfe abzuwenden.
*
Der festliche Abend verlief ohne störenden Zwischenfall, aber auch ohne rechte Freude. Die einzige Frau inmitten der fünf Männer verstand es nicht, frohen Glanz um sich zu verbreiten. „Börse lustlos“, flüsterte Egon, respektlos wie immer, seinem Bundesgenossen Raumann zu.
(Fortsetzung folgt.)